

# ► Metropole Ruhr

Spezial



100 Jahre

**Zukunft**

**Regionalverband  
Ruhr**

# Inhalt

Seite 6  
**Die Metropole Ruhr in Bildern**

Ein Streifzug durch die Region von vorgestern bis morgen.

Seite 18  
**100 Jahre Ruhrgebiet. Die andere Metropole**

Die gleichnamige Ausstellung im Ruhr Museum auf Zollverein zeigt anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Regionalverbands Ruhr die Geschichte der Region im 20. Jahrhundert.



Seite 22  
**Identität und Zusammenhalt**

Dekadenprojekte sorgen für mehr Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr. Aslı Sevindim erinnert sich an die Kulturhauptstadt RUHR.2010.

Seite 26  
**Die polyzentrale Städteregion**

Mit seiner Ausdehnung, elf kreisfreien Städten und vier Kreisen, zählt das Ruhrgebiet zu den größten Agglomerationsräumen Europas.

Seite 28  
**100 Jahre regionale Planung**

Kohlenrußgeschwärzte Siedlungen und Industrieareale gehören der Vergangenheit an. Die Wirklichkeit ist kein Zufall, sondern geplant.

Seite 30  
**Industriekultur als Markenzeichen**

Zahlreiche Industriedenkmäler haben sich zu Orten der Kunst und Kultur gewandelt. Ein Streifzug mit Prof. Dr. Christoph Zöpel.

Seite 34  
**Raum für Wandel, Raum für Zukunft**

Die systematische Inwertsetzung montanindustrieller Hinterlassenschaften unterstreicht die Wandlungskompetenz des Ruhrgebiets.

Seite 36  
**Freiraumschutz als Daueraufgabe**

Der Emscher Landschaftspark ist ein Leitprojekt der Region. Bärbel Höhn blickt zurück auf den Strukturwandel und zeigt Herausforderungen auf, die der Klimawandel mit sich bringt.

Seite 40  
**Mobilität neu denken**

Mit Spannung verfolgt Ulrich Syberg, Bundesvorsitzender des ADFC, das Mobilitätsentwicklungskonzept für das Ruhrgebiet.

Seite 42  
**Der RVR – institutionalisierte Solidarität**

Ein Essay von Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck.



Seite 4  
**Mit Lebensqualität punkten**  
Karola Geiß-Netthöfel, Regionaldirektorin des Regionalverbands Ruhr (RVR)



Seite 14  
**Die Zukunft in die Hand nehmen**  
Josef Hovenjürgen (MdL), Vorsitzender der Verbandsversammlung des RVR



Seite 16  
**Gut aufgestellt**  
Markus Schlüter, Beigeordneter Wirtschaftsführung und stellv. Regionaldirektor des RVR



Seite 17  
**Grün ist lebenswichtig**  
Nina Frense, Beigeordnete Umwelt beim Regionalverband Ruhr (RVR)

**Impressum**

**Herausgeber**  
Regionalverband Ruhr/RVR  
Die Regionaldirektorin  
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen

**Verlag, Entwurf und Realisation**  
Markt1 Verlagsgesellschaft mbH  
Freiheit 1, 45128 Essen  
+49 (0)201 1095-0, www.markt1-verlag.de

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts für die Redaktion**  
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag

**Gesamtkonzeption**  
Christian Raillon/RVR  
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag

**Redaktion**  
Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)  
Barbara Klask/RVR  
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag (Chefredaktion)  
Heike Reinhold/Markt1 Verlag

**Druck**  
Margreff Druck + Medien GmbH, Essen

**Art Direktion**  
Gesa Braster/Markt1 Verlag

**Fotonachweis**  
Volker Wiciock (2, 4, 17); Jochen Tack (2, 3, 14, 16, 32, 36, 39); RTG/Thomas Fischer (2, 24); Roland Berger (3, 33); ARGE Landschaft planen + bauen GmbH (6, 7); Christoph Maderer (8, 9); Jochen Schlutius (10, 11); RVR (12, 13, 28, 29); Ruhr Museum (18, 19, 20, 21); FUNKE Fotos Services/Lars Fröhlich (23); Stiftung Zollverein/Jochen Tack (25); ILS-Institut (26); Stefan Funke (30, 31); Frank Ebert/Adobe Stock (34, 35); Bernd Hegert/kom3 (40); Ludger Vortmann (41); Achim Pohl (42)

**Titel**  
Gesa Braster/Markt1 Verlag

**Redaktionsschluss**  
April 2020

**Metropole Ruhr – Spezial 2020**

Das Magazin „Metropole Ruhr“ erscheint seit 2014 regelmäßig in vier Ausgaben jährlich. 2020 feiert der Regionalverband Ruhr sein 100-jähriges Bestehen. Grund genug, in dieser Sonderausgabe des Magazins den Blick zurück auf die Geschichte der Region und des Verbands, aber auch nach vorn auf die Zukunft zu richten. Neben dem Jubiläum ist auch die Direktwahl der Verbandsversammlung ein bedeutsames Thema: Erstmals können Bürgerinnen und Bürger im Herbst 2020 die Vertreterinnen und Vertreter des Ruhrparlaments direkt wählen. Im Spezial 2020 kommen Persönlichkeiten der Region zu Wort, die einen Blick auf die Metropole Ruhr und den Verband werfen.



**Titelmotiv**  
Das Titelmotiv zeigt das Verbandsgebäude an der Kronprinzenstraße 35 in Essen. Der architektonische Entwurf stammt von Alfred Fischer. Das Gebäude wurde Ende 1928 fertiggestellt.



## Die Metropole Ruhr bietet viel Lebensqualität

**Das Jahr 2020** ist für den Regionalverband Ruhr in vielerlei Hinsicht ein ganz besonderes Jahr: Neben dem 100-jährigen Jubiläum wird das Ruhrparlament erstmals in seiner Geschichte direkt von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt. Im Gespräch erläutert Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel, welche Bedeutung diese Meilensteine für das Ruhrgebiet haben. ————— Gespräch Guido Schweiß-Gerwin

**Frau Geiß-Netthöfel, der Regionalverband Ruhr (RVR) feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Was macht den heutigen RVR im Vergleich zum 1920 gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) aus?**

Robert Schmidt als Gründungsdirektor und sein erster Beigeordneter Philipp Rappaport hatten als Planer schon damals die Freiraumsicherung im Blick. Die Region wuchs durch die fortschreitende Industrialisierung nach dem Ersten Welt-

krieg sehr schnell und der Siedlungsverband hatte die Aufgabe, Verkehrswege, Siedlungs- und Industrieflächen sowie Grünzüge über die kommunale Ebene hinaus zu planen. In diesem Sinne war der SVR als Vorgänger des RVR schon damals ein Planungs- und Umweltverband. Die Ursprungsaufgabe ist also geblieben, aber die Rolle des RVR hat sich geändert. Der Regionalverband versteht sich als Impulsgeber der metropolitanen Entwicklung, der neue Konzepte und neue

Formate erarbeitet. Zudem hat sich das Themenspektrum deutlich erweitert. Die Wirtschafts- und Tourismusförderung, Bildung, Wissenschaft, Soziales, Kultur und auch Europa sind hinzugekommen. Wir kümmern uns um die Themen, die die Menschen in der Metropole Ruhr bewegen.

**Worin sehen Sie über die Jahrzehnte hinweg die wichtigsten Beiträge des Verbandes für das Ruhrgebiet?**

In dem montanindustriell geprägten Ruhrgebiet hat der Verband auf vielfältige Art dafür gesorgt, dass sich mit dem modernen Antlitz der Region Eigenschaften wie Lebensqualität und touristische Attraktivität verbinden lassen. Und dass beides auch mit Industriekultur zusammenhängt, ist sogar ein Alleinstellungsmerkmal der Metropole Ruhr. Lebensqualität ist im Wettbewerb mit anderen europäischen Regionen zum echten Standortfaktor geworden. Deshalb ist auch die Freiraumsicherung so wichtig, insbesondere vor dem Hintergrund des Klimawandels. Seit mehr als 20 Jahren sind wir wichtiger Kulturförderer der Region, nehmen beispielsweise im Rahmen der Nachhaltigkeitsvereinbarung zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 jährlich 2,4 Millionen Euro in die Hand. Wichtige Beiträge leisten wir auch über unsere Tochtergesellschaften: die Business Metropole Ruhr GmbH (BMR) als zentraler Wirtschaftsförderer, der sich unter anderem um den Transfer von Wissenschaft und Forschung in Richtung Wirtschaft kümmert und das Start-up-Geschehen in der Metropole Ruhr weiter vorantreibt. Und die Ruhr Tourismus GmbH (RTG), die die Publikumsmagneten Industriekultur und radrevier.ruhr erfolgreich vermarktet.

**Die Verbandsversammlung des RVR wird dieses Jahr erstmals direkt gewählt. Was heißt das für die Metropole Ruhr? Was heißt das für den RVR und seine Möglichkeiten?**

Ein direkt gewähltes Parlament agiert deutlich unabhängiger, denkt eher regional statt lokal. Die Vertreterinnen und Vertreter der Verbandsversammlung haben ein direktes Votum von den Menschen der Metropole Ruhr. Sie werden dadurch selbstbewusster handeln. Die Bürgerinnen und Bürger erhalten

damit eine regionale Mitsprachemöglichkeit, die NRW-weit einmalig ist. Insgesamt wird so die Rolle des RVR als Impulsgeber der Region weiter gestärkt. Damit gewinnen alle.

**Im globalen Wettbewerb spielt Image eine wichtige Rolle. Was kann der RVR dafür tun, die Metropole Ruhr stark zu positionieren?**

Laut einer aktuellen Studie des Instituts für Wirtschaft in Köln und des Ruhr-Forschungsinstituts für Innovations- und Strukturpolitik (RUFIS) haben wir im Vergleich der Metropolregionen sehr viel Potenzial. Hieraus lässt sich eine Dynamik entwickeln, wie sie in Berlin seit Anfang der 2000er-Jahre festzustellen ist. Wir sind eine Region im Aufbruch, eine interessante Region für Kreative ebenso wie für die Wissenschaft und nicht zuletzt auch für Investitionen. In der zweiten Phase unserer Standortmarketingkampagne wollen wir uns auf das vorhandene Potenzial konzentrieren. Dazu zählen im Vergleich zu anderen Metropolregionen beispielsweise bezahlbarer Wohnraum, unzählige Studienmöglichkeiten und natürlich auch unser Kulturangebot. Insgesamt bietet die Metropole Ruhr viel Lebensqualität. Damit wollen wir uns positionieren.

**Das nationale und internationale Interesse an der Metropole Ruhr wächst mit großen Dekadenprojekten wie der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in den 1990ern und der Kulturhauptstadt Europas 2010. Ein kurzer Blick zurück: RUHR.2010, die Kulturhauptstadt Europas, liegt zehn Jahre zurück. Was ist davon geblieben?**

Für mich ist durch die Kulturhauptstadt ein weiteres Mal deutlich geworden, dass bei großen Projekten alle zusammenarbeiten, ein guter Zusammenhalt der Region deutlich sichtbar wird. Zudem hat die Kulturhauptstadt das Selbstbewusstsein der Region und ihrer Bürgerinnen und Bürger gestärkt. Wir können stolz auf unsere Region sein. Der Geist der Kulturhauptstadt lebt in vielen Projekten wie den RuhrKunstMuseen, den Urbanen Künsten Ruhr oder dem Emscherkunstweg – um nur einige zu nennen – weiter. Und Jahr für Jahr kommen neue Formate wie etwa die Ruhr Games hinzu.

**In sieben Jahren steht die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 auf der Agenda. Was erwarten Sie von diesem nächsten großen Dekadenprojekt?**

Die IGA Metropole Ruhr 2027 hat das Potenzial, gemeinsam an den drängenden Zukunftsfragen wie Klimaschutz und grüne Infrastruktur zu arbeiten und ebenso gemeinsam Lösungen zu finden. Wiederum versammelt sich die gesamte Region hinter einem Projekt, das Konzepte zur Stadtteilentwicklung, zum Zusammenspiel von Leben, Wohnen und Arbeiten aufzeigt.

**Auch die über fünf Millionen Menschen in der Region sind Botschafter und Multiplikatoren. Wie sollen diese eingebunden werden?**

Wie auch schon bei der Kulturhauptstadt, so wird auch die IGA Metropole Ruhr 2027 das Selbstbewusstsein der Menschen im Ruhrgebiet weiter stärken. Und die Begeisterung, mit der Hunderttausende 2010 mitgemacht haben, wird auch in 2027 für jene starken Bilder sorgen, die national und international hohe Aufmerksamkeit auf die Metropole Ruhr lenken.

**Als Geburtstagskind hat man einen Wunsch frei. Was wünschen Sie sich als Regionaldirektorin mit Blick auf die Zukunft für die Metropole Ruhr?**

Die jüngsten Ereignisse im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie haben uns gelehrt, wie schwer Zukunft planbar sein kann und wie unvorhersehbar Gewichte sich verschieben. Was sicherlich weiterhin gilt: Das Ruhrgebiet war immer ein ganz besonderer Raum. Und ich wünsche mir, dass die Metropole Ruhr der Zukunft das auch bleibt. Auf ihrem erfolgreichen Weg als moderne Städtelandschaft kann sie Vorbild für andere Regionen der Welt sein: bei Themen wie Vielfalt der Kulturen, Nachhaltigkeit, Leben, Arbeiten, Forschen, Studieren, Mobilität. Nicht zuletzt hat Covid-19 gezeigt, wie wichtig Gesundheitswirtschaft und Digitalisierung sind.

## Morgen \\\ Heute \\\ Gestern \\\ Vorgestern

Gemeinsam für die Zukunft: Mit der Internationalen Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 setzt das Ruhrgebiet starke Impulse für die Stadt-, Freiraum- und Tourismusentwicklung. Als Dekadenprojekt steht sie in der Tradition von IBA und Kulturhauptstadt: Bei allen Ereignissen spielte und spielt der RVR eine zentrale Rolle.



IGA. Entwurfsgrafik vom Zukunftsgarten Bergkamen/Lünen.

## Morgen \\\ **Heute** \\\ Gestern \\\ Vorgestern

Die Ruhr Games sind Europas größtes Sportfestival für Jugendliche und bieten einen einmaligen Mix aus Sportwettkämpfen, Shows, Music Acts, Street-Art, Trendsport, und Virtual Reality. Wenn Top-Athleten mit regionalen Stars und Newcomern zusammen-treffen, dann steht die Begegnung im Vordergrund. Mit Unterstützung des Landes NRW richtet der RVR die Veranstaltung aus.



Morgen \ Heuete \ **Gestern** \ Vorgestern

Als längstes Straßenfest der Welt machte das „Stilleben Ruhr Schnellweg“ im Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010 die Autobahn A 40 über 60 Kilometer hinweg zur Kulturmeile. Essen trug den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ stellvertretend für 53 Städte und Gemeinden. Damit wurde erstmals eine ganze Region berücksichtigt. Der RVR trägt mit verschiedenen Formaten zur Nachhaltigkeit der Kulturhauptstadt bei.



Morgen \ Heute \ Gestern \ **Vorgestern**

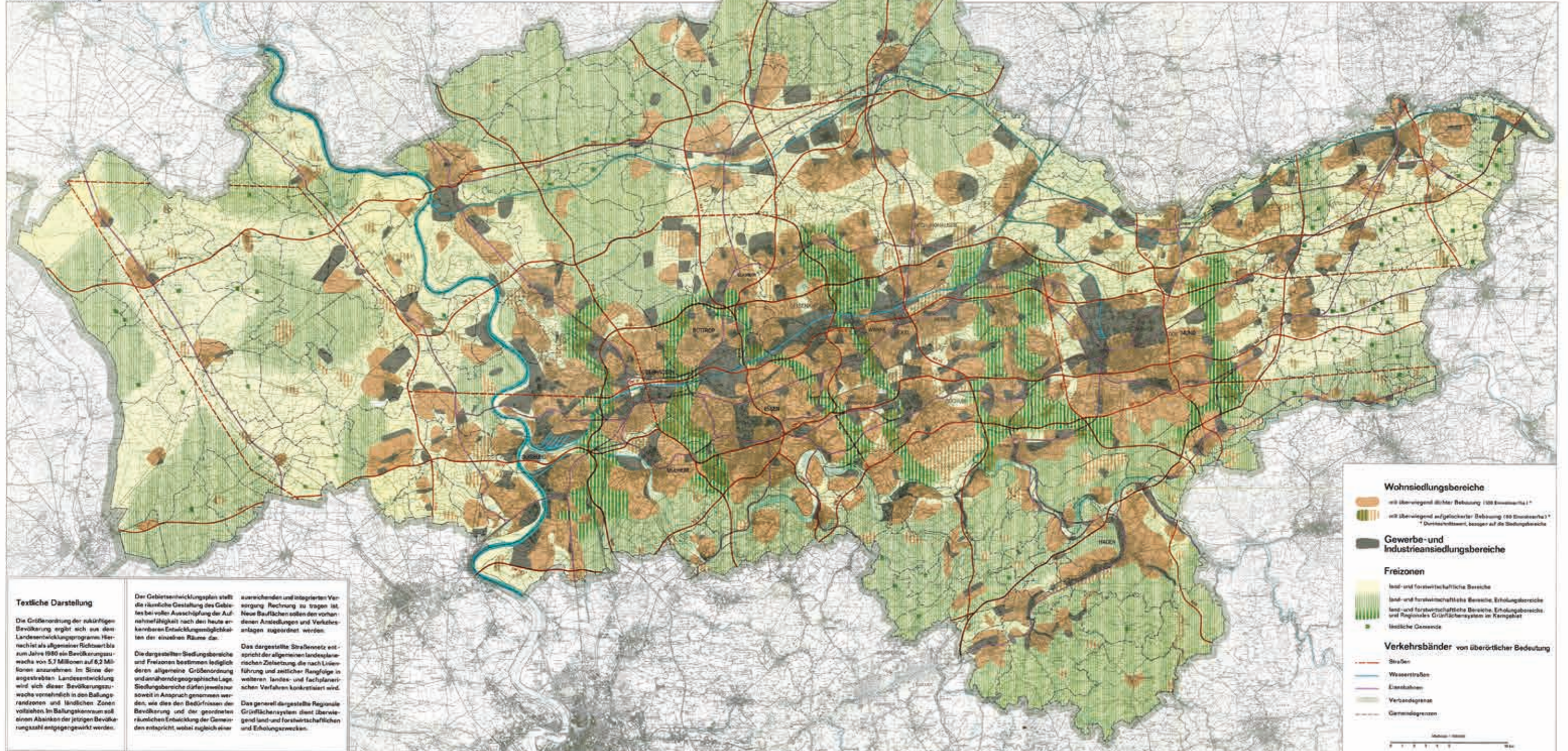
1966 setzte der SVR – Rechtsvorgänger des Regionalverbands Ruhr – mit seinem Gebietsentwicklungsplan (GEP) Maßstäbe für die Regionalplanung in Deutschland: Der GEP war der erste formale Regionalplan überhaupt! Das Verbandsgebiet reichte damals noch bis zur niederländischen Grenze.

**SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK - GEBIETSENTWICKLUNGSPLAN**  
(Landesplanungsgemeinschaft)

Aufgestellt durch die  
Verbandsversammlung  
am 1. Juli 1966

Genehmigt mit Erlaß des Ministers für Landesplanung, Wohnungsbau und  
öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen (Landesplanungsbefehl)  
vom 28. November 1966. Bekanntmachung der Genehmigung  
am 29. November 1966 (MBl. N.W. 1966 S. 2203)

Zeichnerische Darstellung



**Textliche Darstellung**

Die Größenordnung der zukünftigen Bevölkerung ergibt sich aus dem Landesentwicklungsprogramm. Hierin wird als allgemeine Richtschnur bis zum Jahre 1980 ein Bevölkerungswachstum von 5,7 Millionen auf 6,2 Millionen anzuvisieren. Im Sinne der angestrebten Landesentwicklung wird sich dieser Bevölkerungszuwachs vornehmlich in den Ballungsrandzonen und ländlichen Zonen vollziehen. Im Ballungskernum soll einem Abinken der jetzigen Bevölkerungszahl entgegen gewirkt werden.

Der Gebietsentwicklungsplan stellt die räumliche Gestaltung des Gebietes bei voller Ausschöpfung der Aufnahmefähigkeit nach den heute erkennbaren Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Räume dar. Die dargestellten Siedlungsbereiche und Freizonen bestimmen lediglich deren allgemeine Größenordnung und annähernde geographische Lage. Siedlungsbereiche dürfen jeweils nur soweit in Anspruch genommen werden, wie dies den Bedürfnissen der Bevölkerung und der geordneten räumlichen Entwicklung der Gemeinden entspricht, wobei zugleich einer

ausreichenden und integrierten Versorgung Rechnung zu tragen ist. Neue Bauflächen sollen den vorhandenen Ansiedlungen und Verkehrsanlagen zugeordnet werden. Das dargestellte Straßennetz entspricht der allgemeinen landesplanerischen Zielsetzung, die nach Linienführung und zeitlicher Rangfolge in weiteren landes- und fachplanerischen Verfahren konkretisiert wird. Das generell dargestellte regionale Grünflächensystem dient überwiegend land- und forstwirtschaftlichen und Erholungszwecken.

**Wohnsiedlungsbereiche**

- mit überwiegend dichter Bebauung (100 Einwohner/ha)\*
- mit überwiegend aufgelockerter Bebauung (50 Einwohner/ha)\*  
\* Durchschnittswert, bezogen auf die Siedlungsbereiche

**Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereiche**

**Freizonen**

- land- und forstwirtschaftliche Bereiche
- land- und forstwirtschaftliche Bereiche, Erholungsbereiche und regionales Grünflächensystem im Kerngebiet
- städtische Gewerbe

**Verkehrsbänder von überörtlicher Bedeutung**

- Straßen
- Wasserstraßen
- Eisenbahnen
- Verbandsgrenzen
- Gemeindegrenzen

Maßstab 1:50000

Projektion von Koordinaten 1:50000 der Top. Karte 1:25000, Koordinaten sind übernommen aus Landesvermessungsamt vom 3. Aug. 1961, 1:400 (1961). Blatt: 4843 (1961) Nordrhein

# Die Zukunft in die Hand nehmen

Bei den Kommunalwahlen 2020 in NRW wird das sogenannte Ruhrparlament erstmals von den Bürgerinnen und Bürgern der Metropole Ruhr direkt gewählt. Im Gespräch erklärt Josef Hovenjürgen, Vorsitzender der Verbandsversammlung des RVR, was die Direktwahl für die Zukunft der Metropole Ruhr bedeutet. — Das Gespräch führte Guido Schweiß-Gerwin



**Herr Hovenjürgen, Sie sind seit September 2014 Vorsitzender der Verbandsversammlung des Regionalverbands Ruhr (RVR). Was hat Sie gereizt, diese Aufgabe zu übernehmen?**

Mir ging es darum, zu beweisen, dass wir in der Metropole Ruhr handlungsfähige Politik organisieren können. Zudem haben wir belegt, dass wir zum Wohl der Region auch über Parteigrenzen hinweg gut zusammenarbeiten können. In den meisten Bereichen haben die Vorlagen in der Verbandsversammlung die Zustimmung aller Akteure gefunden.

**Die Verbandsversammlung ist das oberste Organ des RVR. Warum wird die Verbandsversammlung auch gerne als Ruhrparlament bezeichnet?**

Das Ruhrparlament ist sozusagen die legislative Seite des Verbandes und damit der Metropole Ruhr, vergleichbar mit einem Kreistag oder einem Stadtrat. Im Ruhrparlament werden Entscheidungen getroffen, die die Verwaltung umzusetzen hat. Insofern ist es das höchste Entscheidungsorgan in der Metropole Ruhr.

**Welche Bedeutung hat das Ruhrparlament in einer polyzentrischen Städtelandschaft mit 53 Kommunen?**

Die Metropole Ruhr besteht aus elf kreisfreien Städten und vier Kreisen. Daher gibt es große Unterschiede in den Befindlichkeiten. Ein Oberbürgermeister repräsentiert seine Stadt. Der Landrat meines Heimatkreises Recklinghausen vertritt aber beispielsweise zehn Städte mit wiederum zehn Bürgermeistern, die jeweils durch Wahl legitimiert sind. Insofern ist dies eine sehr spannende Region, die letztendlich in ihrer Unterschiedlichkeit zusammenfindet. Das Ruhrparlament muss also für den Ausgleich zwischen innerstädtischen, großstädtischen und ländlichen Bereichen unseres Verbandsgebietes sorgen. Das erfordert das nötige Miteinander, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen.

**Im September dieses Jahres wird das Ruhrparlament erstmals direkt von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt. Was bedeutet das für das Ruhrgebiet? Welche Auswirkungen hat das auf die künftige Arbeit der Verbandsversammlung?**

Bisher wurden die Vertreter der Verbandsversammlung von den Räten bzw. Kreistagen der elf kreisfreien Städte und vier Landkreise des Ruhrgebiets entsandt, also indirekt gewählt. Durch die direkte Wahl hat das Ruhrparlament dann eine deutlichere Legitimation. Und das führt natürlich auch zu deutlich mehr Verantwortung. Die Gewählten müssen nun das gesamte Verbandsgebiet im Auge behalten und nicht nur auf ihre Heimatkommune schauen. Insbesondere für die Regionalplanung ist es wichtig, das große Ganze zu betrachten und so auf allen Seiten für Handlungs-, Planungssicherheit und Fairness zu sorgen.

**Welche Bedeutung hat die Direktwahl für die Bürgerinnen und Bürger der Metropole Ruhr? Trägt das auch zu mehr Selbstbewusstsein bei?**

Grundsätzlich tragen die Bürgerinnen und Bürger der Metropole Ruhr durch die Direktwahl ebenso mehr Verantwortung für ihre Region. Jede Vertreterin und jeder Vertreter der neuen Verbandsversammlung hat dann die Zustimmung der Menschen in der Metropole

Ruhr. Das führt einerseits zu mehr Selbstbewusstsein bei den Parlamentariern und andererseits bei den Menschen, die jetzt die Wahl haben.

**Was muss Politik tun, um die Menschen für regionale Fragestellungen zu begeistern?**

Wir müssen für mehr Wahrnehmung sorgen, müssen erklären, was in unseren Gremien passiert. Schließlich haben wir die Aufgabe bekommen und auch angenommen, gemeinsam mit dem Land eine Planung für die Flächen in der Metropole Ruhr zu erarbeiten. Mit dieser Planung sollen die 53 Kommunen eine Perspektive haben, in den kommenden zwei Jahrzehnten ihre Zukunft zu gestalten. Diese Geschichte müssen wir erzählen.

**Das Ruhrgebiet nimmt mit der Übertragung der Regionalplanungskompetenz auf den RVR im Jahr 2009 und nunmehr mit der Direktwahl seiner Verbandsversammlung einen Sonderstatus in NRW ein. Worin begründet sich dieser?**

Auf die Metropole Ruhr greifen drei Regierungsbezirke zu. Das führte in der Vergangenheit zu drei unterschiedlichen Planun-

gen, die teilweise auch gegenläufig waren. Mit der Übertragung der Planung auf den RVR hat der Regionalverband die Aufgabe, die Landesplanung im Einvernehmen mit dem Land für die gesamte Region zu organisieren. Damit können wir die Zukunft in die eigene Hand nehmen.

**Der RVR wird 100 Jahre alt. In dieser Zeit hat sich das Ruhrgebiet sehr gewandelt. Welche weitere Entwicklung wird die Metropole Ruhr aus Ihrer Sicht nehmen?**

Oberste Priorität hat derzeit die Bewältigung der Corona-Pandemie, mit deren Auswirkungen und Folgen wir uns noch einige Zeit auch hier im Ruhrgebiet beschäftigen werden müssen. Das konsequente und besonnene Handeln der Verantwortlichen in Bund, Land und Kommunen, aber auch das Verständnis für die getroffenen Maßnahmen sowie die gelebte Solidarität innerhalb der Bevölkerung stimmen mich jedoch zuversichtlich, dass wir die Situation erfolgreich meistern werden. Für die Metropole Ruhr wünsche ich mir, dass sich die innovative, gute Entwicklung, die wir vor Ausbruch der Pandemie hier im Ruhrgebiet beobachten konnten, fortsetzen wird.

Denn die Region hat viel Potenzial. Wir haben hier beispielsweise eine großartige Hochschullandschaft. Wir haben eine Reihe von Zukunftstechnologien bereits etabliert. Viele Start-ups entwickeln sich gut. Aber dazu müssen wir entsprechende Flächen entwickeln, Restriktionen und Bürokratie abbauen. Zudem müssen wir die Altschuldenproblematik und die weitere Finanzierung von Investitionen lösen. Und das geht nur mit Land und Bund gemeinsam. Ich bin der Auffassung, dass der Bund als Verantwortlicher für die Sozialleistungen die Kosten hierfür wieder übernehmen muss. Diese können nicht durch die Gebietskörperschaften gezahlt werden, weil die Kosten ungleich über das Land verteilt sind und es zu sehr unterschiedlich starken Belastungen vor Ort führt. Die Corona-Pandemie verschärft die Situation zusätzlich. Hierbei handelt es sich um eine gesamtstaatliche Aufgabe, die auch von diesem finanziert werden muss. Insgesamt muss der Bund zukünftig bei der Verabschiedung neuer Gesetze auch deren Finanzierung aus eigenen Mitteln sicherstellen. Nur so funktioniert gemeinsames Handeln. Nur so funktioniert gemeinsame Verantwortung. ∞



# Gut aufgestellt

Der Regionalverband Ruhr und seine zahlreichen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften bieten ein breites Spektrum von Arbeitsplätzen. Warum er zudem ein attraktiver Arbeitgeber ist, beantwortet Markus Schlüter, Beigeordneter Wirtschaftsführung und stellvertretender Regionaldirektor, im Gespräch. — Das Gespräch führte Guido Schweiß-Gerwin

**Herr Schlüter, Sie sind seit Juni 2017 Beigeordneter Wirtschaftsführung und stellvertretender Regionaldirektor. Was hat Sie an der Aufgabe beim RVR besonders gereizt?**

Als Kind der Metropole Ruhr bin ich eng mit meiner Heimat verbunden. Der Menschenschlag fasziniert mich. Daher kam es für mich niemals ernsthaft in Betracht, woanders hinzuziehen. Da traf es sich gut, meine berufliche Laufbahn beim RVR weiterführen zu können. Ich habe in den 17 Jahren zuvor in Gelsenkirchen in verschiedenen städtischen Funktionen ein sehr breites Spektrum von Aufgaben umsetzen dürfen. Beim RVR habe ich die Chance, in den Bereichen Kämmerei, Personal, Zentrale Dienste und Recht vieles davon anzuwenden.

**Was macht den Regionalverband Ruhr zu einem attraktiven Arbeitgeber?**

Natürlich wissen wir um die große Konkurrenz um die besten Talente, gerade in der freien Wirtschaft. Der RVR ist öffentlicher Dienst, das bedeutet zunächst viel Sicherheit. Weil es aber bei seiner Gehaltsstruktur für den öffentlichen Dienst zunehmend schwieriger wird, Personen an sich zu binden, halten wir eine Reihe attraktiver Angebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor. Neben flexibler Arbeitszeit schaffen mobiles Arbeiten und Teleheimarbeit moderne Arbeitsbedingungen. Wir wollen Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen, gerade beim Thema Kindererziehung. Wir haben ein Eltern-Kind-Büro in unserem Dienstgebäude. Zudem betreiben wir gemeinsam mit der Emschergerossenschaft eine Kita gleich in der Nebenstraße. Außerdem bieten wir ein sehr aktives Gesundheitsmanagement, Betriebssportgruppen und verschiedene Gesundheitszirkel.



**Insbesondere jüngere Generationen fokussieren sehr das Thema Work-Life-Balance, suchen nach einer nutzenstiftenden Tätigkeit. Welche Angebote hat der RVR hier?**

Als Planungs- und Umweltverband sind wir Klimaschützer der ersten Stunde. Aber auch bei den anderen Aufgaben, die der RVR für die Metropole Ruhr leistet, gilt, dass sie den Beschäftigten die Möglichkeit bieten, sich mit ihrer Arbeit zu identifizieren. Und in der Tat erfahre ich immer wieder in Gesprächen, sei es im Rahmen von Bewerbungen, aber auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass die unmittelbare Verknüpfung der Aufgaben des Verbandes mit dem Wohl der Metropole Ruhr eine große Rolle für die persönliche Zufriedenheit spielt.

**Als Kämmerer spielen Finanzen für Sie auch eine wichtige Rolle. Da drückt bei vielen Kommunen der Schuh. Wie steht es um die Haushaltssituation aus Ihrer Sicht?**

Wir als Regionalverband sind ein Umlageverband. Das heißt, wir finanzieren uns aus den Beiträgen der 15 Mitgliedsgemeinden, die uns über einen Umlageschlüssel Geld zur Verfügung stellen. Die Situation in den Kommunen hingegen sieht ganz anders aus. Die finanziellen

Spielräume der Kommunen in der Metropole Ruhr sind bis auf ganz wenige Ausnahmen durch ein Nothaushaltsrecht geprägt und damit durch eine entsprechende Haushaltsführung, die keine großen Investitionen zulässt. Deshalb ist es für den RVR mit einem Haushaltsvolumen von nur knapp 100 Millionen Euro wichtig, durch seine Leistungen möglichst starke Entwicklungsimpulse für die Metropole Ruhr zu setzen. Die kommunale Altschuldenproblematik ist darüber hinaus ein sehr wichtiges Thema, das vom Verband intensiv begleitet wird. Wir unterstützen unsere Mitgliedsgemeinden über entsprechende Institutionen oder Instrumente wie den Kommunalfinanzbericht gegenüber dem Land und dem Bund.

**In Ihrer Funktion sind Sie auch verantwortlich für die Steuerung der Beteiligungen des Verbandes. Wie ermöglicht man eine inhaltliche Gesamtsteuerung?**

Der RVR hat auf spezifischen Handlungsfeldern Tochtergesellschaften gegründet wie die Business Metropole Ruhr GmbH für regionale Wirtschaftsförderung, die Ruhr Tourismus GmbH, die Freizeitgesellschaft Metropole Ruhr mbH und die Abfallentsorgungs-Gesellschaft Ruhrgebiet mbH. Im Wege der dadurch ermöglichten Public Private Partnership besteht die Chance, die Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben mit den Vorteilen des Marktgeschehens zu verknüpfen. Das Gemeinwohl gerät dabei nie aus dem Blick, da Beschlüsse der Gesellschaftsgremien letztlich auf Entscheidungen des Ruhrparlaments zurückgehen.

Natürlich ermöglicht man eine inhaltliche Steuerung mit guten Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und einem guten Team. Und das haben wir! ☺

# Grün ist lebenswichtig

Der größte deutsche Ballungsraum rüstet sich gegen die Folgen des Klimawandels. Nina Frense, Beigeordnete für den Bereich Umwelt beim Regionalverband Ruhr, will noch mehr Grün in die Region bringen, eine umweltgerechte Mobilität fördern und moderne Freizeitlandschaften schaffen. — Das Gespräch führte Heike Reinhold.

**Alle sprechen über die grüne Infrastruktur. Der RVR entwickelt dazu sogar eine eigene Strategie. Was sind die Ziele?**

Die Umnutzung altindustrieller Flächen und der Ausbau der grünen Infrastruktur gehören zu den Kernaufgaben des Regionalverbands Ruhr. Dafür schaffen wir mehr Grün in der Städte Landschaft und sorgen dafür, dass die Menschen schnell in die Natur kommen. Zur grünen Infrastruktur der Metropole Ruhr gehören Wälder, Parks und Haldenlandschaften, aber auch Radwegesysteme, Wasserflächen und neue grüne Stadtquartiere. Das größte Projekt grüner Infrastruktur in der Region auf Initiative des RVR wird die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 sein. Damit wollen wir innovative, naturbasierte Lösungen zu Quartiersentwicklungen, umweltgerechter Mobilität und einer modernen Freizeitlandschaft in die Fläche bringen.

**Warum ist die grüne Infrastruktur so wichtig?**

Die Themen Klimawandel und Klimaanpassung stellen die Metropole Ruhr als dicht besiedelten Ballungsraum vor besondere Herausforderungen. Die grüne Infrastruktur sorgt unter anderem für Frischluftschneisen, wirkt als CO<sub>2</sub>-Speicher, trägt zum Schutz der Artenvielfalt bei und federt damit die Folgen des Klimawandels ab. Das Grün ist Teil unserer Überlebensstrategie und deshalb sehr kostbar. Als Planungs- und Umweltverband hat der RVR den Klimaschutz bereits in seiner DNA angelegt. In diesem Sommer wollen wir das Thema beim ersten Klima Festival Ruhr im Revierpark Nienhausen mit Jugendlichen diskutieren. Dabei spielt das Thema Mobilität eine zentrale Rolle. Fest steht, dass die Metropole Ruhr heute noch stark auf das Auto ausgerichtet ist. Das müssen wir ändern und alternative Mobilitätsformen wie das Radfahren fördern.



**In letzter Zeit ist immer wieder von qualifiziertem Grün die Rede. Was ist damit gemeint?**

Die Metropole Ruhr verfügt im Vergleich mit anderen Metropolregionen über sehr viel Grün, ein echter Standortfaktor und wichtiger Mehrwert. Dem RVR ist wichtig, dass diese Qualitäten von den Menschen innerhalb und außerhalb des Ruhrgebiets intensiv und unmittelbar erlebt werden können. Nehmen wir zum Beispiel unsere Haldenlandschaft, ein Alleinstellungsmerkmal der Region für Freizeit und Tourismus. Viele Halden werden von den Menschen genutzt, zum Beispiel zum Mountainbiken oder Drachenfliegen oder für Feste auf den Haldentops. Diese Angebote werden wir naturverträglich weiter ausbauen. Ich wünsche mir eine Mischung aus Freizeitgestaltung, Kultur und sehr gerne auch Gastronomie auf den Halden. Gleichzeitig wird es aber auch in Zukunft Halden geben, bei denen die naturnahe Entwicklung und die Artenvielfalt von Flora und Fauna im Vordergrund stehen.

**Welche Rolle spielen die Revierparks?**

Mit den Revierparks hat der Verband in den 1970er-Jahren ein innovatives Konzept entwickelt. Orte mitten in der Industrielandschaft, an denen sich der Kumpel mit seiner Familie erholen konnte. Mit Mitteln in Höhe von rund 28 Millionen Euro werden wir bis 2022 diese fünf Revierparks an die Bedürfnisse von heute anpassen und modernisieren.

**Der RVR ist Eigentümer von 15.600 Hektar Wald. Bitte beschreiben Sie den Dreiklang aus Erholung, Naturschutz und Forstwirtschaft.**

Der Wald ist unsere größte CO<sub>2</sub>-Senke und damit Heilmittel Nummer 1 beim Klimawandel. Das ist die erste und wichtigste Feststellung. Und das bedeutet, wir forsten auf, so viel wir können. Fünf Millionen neue Bäume bis 2027, das ist unser Ziel. In einer so urbanen Region kommt dem Wald aber neben der klimatischen auch eine hohe Freizeitfunktion zu. Die Menschen wollen sich von ihrem turbulenten Metropolen-Alltag im Wald und unseren herrlichen Landschaften erholen. Das ist der Job unseres Eigenbetriebs RVR Ruhr Grün: Naturschutz, Freizeitangebote und einen klimagerechten Waldumbau miteinander auszustarieren. Das heißt vor allem viel Kommunikation, um allen Belangen gerecht zu werden.

**Welche Angebote zur Umweltbildung hält der RVR bereit?**

Wir möchten die Menschen für die Belange des Natur- und Umweltschutzes in der Region sensibilisieren. Das tun wir zum einen mit unseren vier RVR-Besucherzentren, Haus Ripshorst, Hoheward, NaturForum Bislicher Insel und Heidhof, mit vielfältigen Umweltbildungsangeboten. Zum anderen leistet RVR Ruhr Grün mit seinen Rangern und Rangerinnen eine gezielte Wildnis- und Waldpädagogik.

# 100 Jahre Ruhrgebiet. Die andere Metropole

Die Ausstellung im Ruhr Museum auf Zollverein zeigt anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Regionalverbands Ruhr, der am 5. Mai 1920 als Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk gegründet wurde, die Geschichte der Metropole Ruhr im 20. Jahrhundert und wirft auch einen Blick auf die Gegenwart und die Zukunft. — Prof. Heinrich Theodor Grütter



**Richtungsweisend.** Entwurf der einheitlichen Richtungsbezeichnung für Hauptverkehrsstraßen aus dem Jahr 1926; basiert auf einem Konzept des SVR.

Die Metropole Ruhr ist ein merkwürdiges und höchst widersprüchliches Gebilde. Mit über fünf Millionen Einwohnern ist sie der größte Ballungsraum in Deutschland und gehört zu den größten Regionen in Europa. Trotzdem fehlt ihr die Urbanität und Metropolität anderer europäischer Metropolen. Sie beherbergt immer noch die meisten DAX-Unternehmen in Deutschland und trotzdem liegt sie bei der Arbeitslosenzahl auf den letzten Plätzen und findet nur schwer Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Die Metropole Ruhr hat inzwischen die höchste Zahl an Studierenden und zugleich auch die größte Zahl an Hartz-IV-Empfängern in Deutschland. Ihr wird fortlaufend ein hoher Kultur- und Freizeitwert attestiert und trotzdem kann sie den Vorwurf der Provinzialität nicht ganz abstreiten.

**Vor der Stilllegung.** Ein Foto aus der Serie „Der letzte Wagen“. Aufgenommen in der Zeche Centrum-Morgensonne in Bochum-Wattenscheid im März 1963.

Kurz: Die Metropole Ruhr ist nicht schön und nicht hässlich, nicht reich und nicht arm, nicht avantgardistisch und nicht langweilig, sondern immer beides, auf jeden Fall lässt sich bei jeder Zuordnung leicht auch das Gegenteil beweisen. Das macht die Sache schwierig, besonders für eine Ausstellung, die die Geschichte der Metropole Ruhr in den letzten hundert Jahren darstellen will.



**Verkehrstüchtig.** Der Ruhr-schnellweg im Ausbau zwischen Mülheim und Essen, um 1960.

Dabei erzählt die Ausstellung nicht eine Geschichte, sondern mehrere sich unterscheidende und in ihrer Entwicklung zeitversetzte Geschichten, die in ihrer Vielschichtigkeit eine komplexe, teilweise widersprüchliche Metropole Ruhr, eben die andere Metropole zeigen. Konkret beschreibt die Ausstellung das Ruhrgebiet als politische Metropole, als Verwaltungs- und Infrastrukturmetropole, als Verkehrs- und Industriemetropole, als Sport- und Veranstaltungsmetropole und als Kultur- und Wissenschaftsmetropole, die im Folgenden alle kurz vorgestellt werden.

## Politik

Die politische Geschichte des Ruhrgebiets der letzten 100 Jahre ist die Geschichte seiner sozialen Befriedung. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war das Ruhrgebiet eine ausge-

sprochene Konfliktregion. Scharfe Klassegegensätze und erbitterte politische Auseinandersetzungen prägten diesen größten deutschen Ballungsraum. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Ruhrgebiet zu einem der revolutionären Zentren in Deutschland. Auch weltpolitische Konflikte wirkten sich unmittelbar auf die Region aus. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus trat ein grundlegender Wandel ein. Die Reformierung des kapitalistischen Systems, nicht dessen revolutionäre Überwindung bestimmte nun die Agenda. Durch internationale Verträge wurde das Ruhrgebiet zum Ausgangspunkt der europäischen Integration. Der Ausgleich von Interessensgegensätzen und die Bewahrung des sozialen Friedens bestimmten die Politik. Dazu arbeiten Arbeitnehmervertreter, Staat und Unternehmen im Ruhrgebiet bis heute eng zusammen.

## Verwaltung

Das Ruhrgebiet war anfangs keine Einheit, sondern ein unzusammenhängendes Industriegebiet mit verschiedenen Zentren in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen. Die mit der fortschreitenden Industrialisierung auftretenden Probleme unregelmäßigen Wachstums erforderten aber regionale Lösungen etwa für die Versorgung mit Energie und Wasser, die zur Gründung erster überkommunaler Versorgungsverbände und -konzerne führten. Mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) trat das Ruhrgebiet 1920 als Region endgültig zutage. Als heutiger Regionalverband Ruhr engagiert er sich seither mit wechselndem Erfolg um die zunehmende Einheit der Region. Dabei spielt auch die Verbesserung des Images und der regionalen Identität eine wich-



**Für Sieger.** Erste Reproduktion des Pokals „Viktoria“ für die Sieger der deutschen Fußball-Meisterschaften 1903-1944.



tige Rolle. Seit dem Ende der montanindustriellen Verbundenheit bildet sich die Region auf vielfältige Weise neu: durch die Pflege des industriekulturellen Erbes, im regionalen Tourismus und durch Leuchtturmprojekte wie „RUHR.2010“. Neue Initiativen in allen Bereichen festigen die Region weiter.

### Infrastruktur

Das Ruhrgebiet ist ein Musterbeispiel für die Bedeutung von Infrastruktur. Ohne Wasser, Energie oder Kommunikationsmittel, ohne eine intakte Umwelt wäre die Region nicht lebensfähig. Aus der Ruhr wurde durch Talsperren und Kläranlagen ein Wasserspender für Millionen. Das Essener RWE verband durch Hochspannungsleitungen Wasserkraft mit Braunkohlestrom. Mit dem stärksten Stromnetz zum günstigsten Preis wurde der Konzern zum Marktführer. Ein Verkaufsprinzip, das Schule machte in der Metropole des Massenkonsums. Auch bei der digitalen Infrastruktur der Mobilfunknetze wirkte die Ruhrwirtschaft an entscheidender Stelle. Lange vorher wurden im Industrievier Umweltpioniere aktiv: Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk kämpfte für Grünland und Luftreinhaltung. Seit den 1960er-Jahren wehrten sich Bürgerinitiativen gegen Umweltverschmutzung. Mit dem Niedergang von Stahl und Kohle setzte ein Paradigmenwechsel ein. Im Konzert der Metropolregionen baut das Ruhrgebiet nun auf nachhaltige und grüne Infrastruktur.

### Verkehr

Das Ruhrgebiet als polyzentrischer Ballungsraum ist ohne Verkehr nicht denkbar. Die Fülle der Güter- und Personentransporte, die hier abzulaufen haben, stellen und stellen die Region immer vor große Herausforderungen. Diesen hat sie sich nicht immer gewachsen gezeigt. Die Einrichtung, der Erhalt und der Ausbau der Verkehrswege stellten sich über die Jahre und Jahrzehnte vielfach als die sprichwörtliche Sisyphus-

**„Brennende Ruhr.“** Ein Roman aus dem Kapp-Putsch“ von Karl Grünberg, Essen 1929.

arbeit dar, bei der das angestrebte Ziel nie ganz erreicht wird. Die Verkehrsgeschichte der Region ist deshalb immer wieder eine Geschichte des Scheiterns, der Verschlimmbesserungen, aber auch eine Geschichte genutzter Chancen. Beides liegt durchaus nah beieinander. Erfolge sind zum Beispiel die Entwicklung des Duisburger Hafens zum weit ausstrahlenden Logistikzentrum und die Umwandlung von früheren Eisenbahnstrecken in Fahrradtrassen sowie das dichte Autobahnnetz. Problembehaftet bleibt der Öffentliche Personennahverkehr. Hier klaffen Wunsch und Realität häufig auseinander.

### Industrie

Das Ruhrgebiet ist tief durch die Industrie geprägt. Über Jahrzehnte haben Bergbau- und Stahlindustrie die Landschaft, das Städtewachstum und die Gesellschaft maßgeblich beeinflusst. Sie haben Flächen aufgeteilt, vorhandene Ressourcen geplündert und für ihre Zwecke Menschen aus ganz Europa im rheinisch-westfälischen Industriegebiet angesiedelt. Ohne diese Entwicklungen wäre das Ruhrgebiet heute nicht das, was es ist: einer der größten Ballungsräume Europas in stetigem Wandel. Während Bergbaugesellschaften und Großkonzerne noch bis ins 20. Jahrhundert hinein ihre Machtposition ausnutzten, begann Anfang der 1960er-Jahre der Abstieg der Branche. Die Bergbaukrise konnte nicht abgewendet, aber durch die Gründung der Ruhrkohle AG sozialverträglich abgefedert werden. Arbeitsplätze sind weggefallen, andere im Zuge des Strukturwandels in neuen Industriezweigen entstanden. Geblieben sind die montanhistorischen Hinterlassenschaften. Als Industriekultur sind sie heute so prägend für die Region wie damals.

### ZUR PERSON

Heinrich Theodor Grütter, Jahrgang 1957, ist Historiker und Kulturwissenschaftler. Seit 2012 ist er Direktor des Ruhr Museums in Essen, seit 2017 Mitglied des Vorstands der Stiftung Zollverein. Er doziert als Honorarprofessor an der Universität Duisburg-Essen.

### Sport- und Großveranstaltungen

Das Ruhrgebiet ist als Ballungsraum für über fünf Millionen Menschen zweifelsfrei eine Region, die äußerst geeignet ist für die Austragung von Großveranstaltungen. Grundlage war der Bau von großen Sportstadien in den 1920er-Jahren, in denen schon bald auch andere Massenveranstaltungen stattfanden. Das Gleiche gilt auch für die modernen Veranstaltungshallen. Ohne diese Veranstaltungsorte wären weder die mehrfachen Katholikentage noch die Evangelischen Kirchentage im Ruhrgebiet möglich gewesen. Im Ruhrgebiet fanden auch große Sportveranstaltungen wie Universiaden, World Games oder die Ruhr Games statt. Der Ruhrgebietsfußball ist europaweit bekannt und die beiden Bundesligisten Dortmund und Schalke mischen an der Spitze der Bundesliga mit. Ihre Stadien waren und sind bei den in Deutschland stattfindenden Welt- und Europameisterschaften als Spielorte gesetzt, ebenso für zukünftige Pläne wie die Olympiabewerbung 2032. Die Loveparade 2010 hingegen endete in einer Katastrophe und steht als Negativbeispiel für die Durchführung von Großveranstaltungen.

### Kultur und Wissenschaft

Kultur und Wissenschaft gehören heute zum Ruhrgebiet wie früher Kohle und Stahl. Aber schon von Beginn an forderte die Industrialisierung mit ihren sozialen und gesellschaftlichen Fragen die Menschen zu kulturellen Antworten heraus. Impulsgeber aus den Bereichen Museum, Theater, Fotografie, Tanz, Literatur und der Bildenden Kunst setzten in ihrer Auseinandersetzung mit der Industriegesellschaft bedeutende Akzente. Ende der 1960er-Jahre veränderte sich die Bildungs- und Kulturlandschaft des Reviers entscheidend. Die Ruhr-Universitäten in Bochum und Dortmund wurden gegründet, auf die in den 1970er-Jahren die Gesamthochschulen Essen und Duisburg folgten. In der Spitzenforschung entwickelte sich das Ruhrgebiet durch die Max-Planck-Institute, Institute der Fraunhofer Gesellschaft und den Sitz des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft zu einer Metropole des Wissens. Die Kulturhauptstadt RUHR.2010 förderte die Wahrnehmung einer zusammenhängenden Gesamtregion mit eigener kultureller Identität. ∞



**„Der Fördermaschinist“.** Gemälde von Thomas Grochowiak, 1950, Leihgeber: Kunsthalle Recklinghausen.

### AUSSTELLUNG

#### „Die Zukunft im Blick“, Oberhausen

Neben der Schau des Ruhr Museums in der ehemaligen Kohlenwäsche auf dem Welterbe Zollverein in Essen würdigt noch eine zweite Ausstellung das 100-jährige Bestehen des Regionalverbands Ruhr (RVR): Das LVR-Industriemuseum zeigt erstmals in großem Umfang Fotografien aus dem RVR-Fotoarchiv im Peter-Behrens-Bau in Oberhausen. Die Sonderausstellung „Die Zukunft im Blick – Ruhrgebietsfotografien aus dem Bildarchiv des Regionalverbands Ruhr“ thematisiert 100 Jahre Planungs- und Verbandsgeschichte für das Ruhrgebiet. Anhand von analogen Fotos sowie an Medienstationen lassen sich Veränderungen bei Wohnen und Arbeiten, Mobilität und Versorgung, Umwelt und Naturschutz, Freizeit und Kultur nachvollziehen.

[www.100Jahre.rvr.ruhr](http://www.100Jahre.rvr.ruhr)

# Identität und Zusammenhalt sichtbar machen

Seit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park 1989 bis 1999 führen Groß- oder Dekadenprojekte zu mehr Zusammenarbeit zwischen den 53 Kommunen der Metropole Ruhr. Die Journalistin Asli Sevindim, künstlerische Direktorin der Kulturhauptstadt RUHR.2010, erinnert sich noch gut an das Großereignis vor zehn Jahren. Nachhaltigkeit besteht für sie nicht nur in weiteren Projekten, sondern ist vor allem auch ein Gefühl – ein Rückblick mit Ausblick.

von Guido Schweiß-Gerwin

Im Januar 2020 kamen zehn Jahre nach der Eröffnung der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein noch einmal zahlreiche Akteure und Protagonisten zum Jubiläum zusammen. Die große Eröffnungsveranstaltung moderierte die Journalistin Asli Sevindim, die 2010 als künstlerische Direktorin der „Stadt der Kulturen“ schon damals wie auch jetzt mitten im Geschehen war. Die gebürtige Duisburgerin erinnert sich noch sehr gut an einen der Höhepunkte von RUHR.2010, an das „Still-Leben A 40“ am 18. Juni 2010. „Ich bin zu Fuß am Kreuz Kaiserberg mit einer kleinen Gruppe von Freunden auf die Autobahn gegangen“, erzählt sie. „Auch um mir den Aufmarsch der 100 Bräute aus Marxloh anzuschauen. Wie bei vielen meiner Projekte habe ich versucht, im Rahmen der Kulturhauptstadt den Perspektivwechsel zu fördern. Ich wollte den Blick auf Marxloh erweitern.“ Der Duisburger Stadtteil Marxloh ist für die Deutschtürkin ein Stück Ruhrgebiet im Kleinen. Neben den bekannten Klischees hat die Straße der Brautmoden-Geschäfte für sie etwas sehr Romantisches. „Mit den 100 Bräuten haben wir ein anderes Bild, einen anderen Eindruck von Duisburg

und von der Metropole Ruhr gewonnen.“ Für Asli Sevindim war der Tag auf der A 40 eines der großartigsten Erlebnisse überhaupt. Solche Großprojekte sind für sie symptomatisch für den sozialen Zusammenhalt in der Region.

**Projekte sollen alle erreichen**  
Dekadenprojekte wie die IBA oder RUHR.2010 hält Asli Sevindim für nachhaltig auch abseits von öffentlichkeitswirksamen Events oder großangelegten Folgeprojekten. „Kultureinrichtungen müssen nicht nur im Rahmen eines Großprojektes funktionieren, sondern dauerhaft.“ Mit diesem Gedanken im Sinn haben sich damals rund 20 Menschen zusammengefunden – Museumsdirektoren, Intendanten, freie Kuratoren und andere Kulturschaffende –, um Fra-

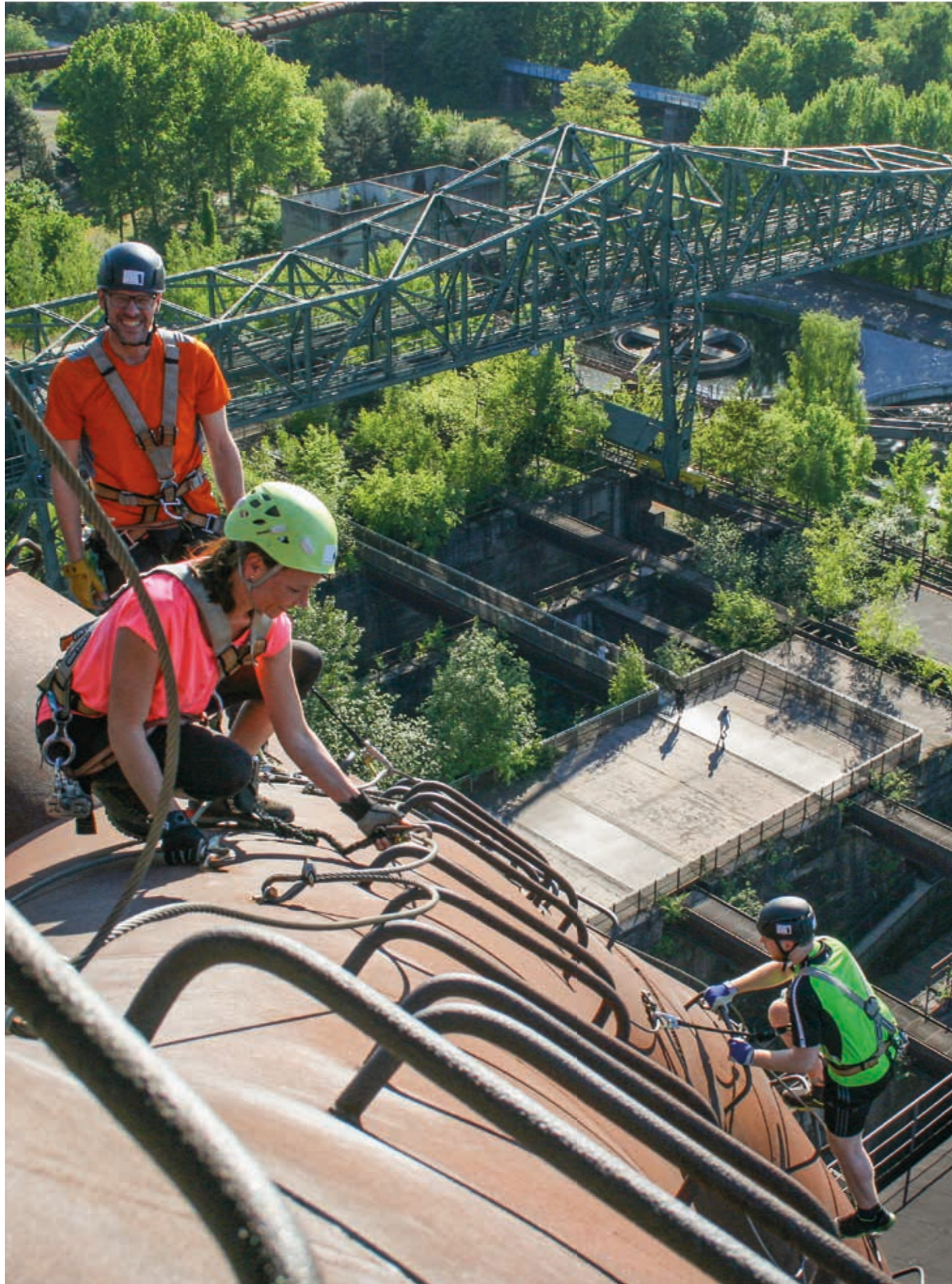
gen zu beantworten: Wie schaffen wir es, Menschen dauerhaft für unsere Kulturangebote zu gewinnen? Wie müssen wir die Projekte konzipieren, damit sie in einer diversen Gesellschaft alle erreichen? Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe und ihre Umsetzung stehen für Nachhaltigkeit. „Insgesamt mussten wir im Rahmen der Kulturhauptstadt nur wenig neu erfinden. Die Themen und viele Projekte waren schon da und sind es heute immer noch. Unsere Aufgabe war es, sie sichtbar zu machen, zum Leuchten zu bringen. Für mich war die Kulturhauptstadt wie ein überdimensionaler Scheinwerfer, der den Zusammenhalt in der Region zeigt und damit stärkt.“ Viele dieser interkulturellen Projekte fördert der Regionalverband Ruhr (RVR) heute noch, der wie eine Triebfeder in der Region wirkt.

**„Für mich war die Kulturhauptstadt wie ein überdimensionaler Scheinwerfer, der den Zusammenhalt in der Region zeigt und damit stärkt.“**

Asli Sevindim



**Absolut einmalig:** 100 Bräute aus Duisburg-Marxloh liefen beim „Still-Leben A 40“ am Autobahnkreuz Kaiserberg über die Fahrbahn.



„Zehn nach Zehn“: Im Januar 2020 erinnerten Moderatorin Asli Sevindim, Essens Oberbürgermeister Thomas Kufen und RVR-Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel an die Kulturhauptstadt RUHR.2010.



Eine wesentliche Grundlage für den Wandel in der Region ist für Asli Sevindim die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park 1989 bis 1999 – die Mutter aller Dekadenprojekte in der Metropole Ruhr. „Die IBA hat den Boden für die Kulturhauptstadt RUHR.2010 bereitet. Das ist für mich Wandel im Denken und das hat so viel möglich gemacht. Die IBA ist daher einfach das Megaereignis. Sie hat uns ganz neues Leben eingehaucht. Wenn wir beispielsweise auf den Landschaftspark Duisburg-Nord schauen – da bin ich zu Hause und auch heute noch ganz oft –, ist für mich der Wandel dort bis heute Magie.“ Sie erzählt von ihrem Onkel, der beim Spaziergang seine Hände an Rohre im ehemaligen Stahlwerk legt und dabei ungläubig sagt: „Hier haben wir früher gearbeitet!“ Die Verwandlung in dem heutigen Landschaftspark lässt sie selbst ungläubig staunen und gleichzeitig erkennen, dass hier nichts kaputt ist, sondern vieles mit

**Nur für Schwindelfreie.** Im Landschaftspark Duisburg-Nord klettern heute Wagemutige am Hochofen des ehemaligen Hüttenwerks. Der Park ist im Rahmen der IBA Emscher Park entstanden.

Liebe neu belebt wurde. „Ich glaube an Großprojekte. Das Ergebnis dieser Projekte verpufft nicht. Die Ereignisse bleiben als Katalysator im Kopf, schaffen Identität. Das ist vielleicht nicht immer messbar, aber trotzdem fühlbar. Für mich ist das eine Art emotionale Nachhaltigkeit, die vielleicht sogar mehr Wert hat als ein wiederkehrendes Projekt.“

#### Die Perspektive wechseln


Eines der vielleicht kommenden Großprojekte ist für Asli Sevindim Olympia 2032, das abseits allen Sports für eine bessere Infrastruktur sorgen könnte – die Olympischen Spiele sind das Vehikel, die verbesserte Mobilität bleibt. Ebenso sieht sie die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 als gute Plattform für den Klimaschutz in der Metropole Ruhr, der insbesondere vom RVR vorangetrieben wird. „Insgesamt ist es richtig, weiterhin Großprojekte zu identifizieren, die den Zusammenhalt in der Region stärken.“ Dabei kommt sie noch einmal auf das Beispiel der Bräute in Duisburg-Marxloh zurück: „Verändern können wir dort, wo wir einen Perspektivwechsel erreichen. Ich hab immer gefragt, warum nur aus der

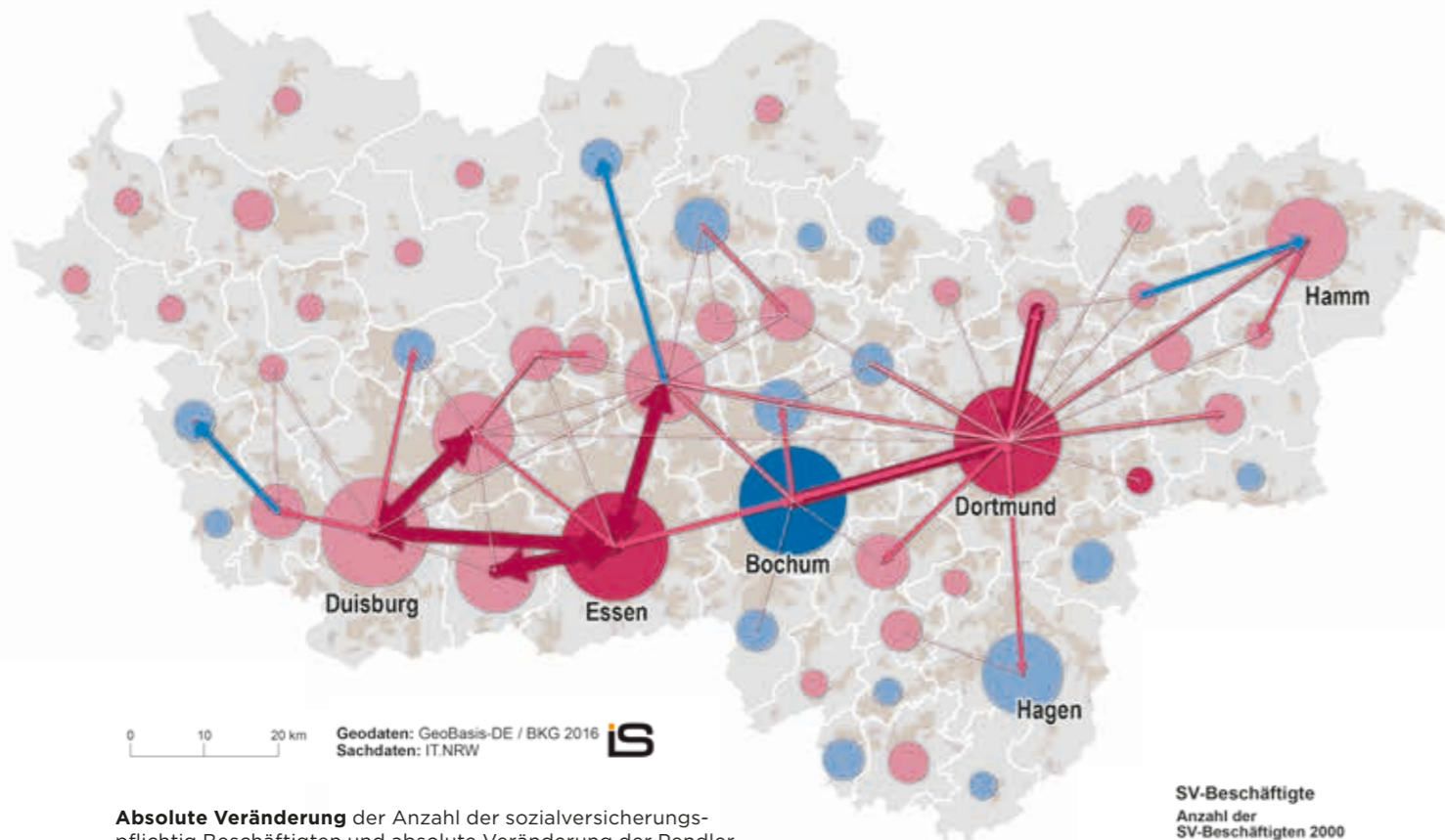
einen Richtung auf Marxloh geschaut wird. Eigentlich ist das der romantischste Ort im ganzen Land, weil es nirgendwo sonst so viele Verliebte oder Verlobte gibt. Diese Energie muss doch auch etwas mit dem Stadtteil machen.“ Der Perspektivwechsel ist für sie auch der Schlüssel zu einem neuen Verständnis der Metropole Ruhr. Schon lange Jahre arbeiten sehr viel mehr Menschen in der Region an Universitäten, in Wissenschaft und Forschung oder in der Gesundheitswirtschaft als im Bergbau. Der Aufbruch der Region ist allgegenwärtig. Die dichte Hochschullandschaft bringt eine Vielzahl von Innovationen hervor. Großprojekte wie die IBA, RUHR.2010 und in Zukunft die Internationale Gartenausstellung 2027 machen das für die Menschen in der Metropole Ruhr sichtbar und ebenso weit darüber hinaus.

#### ZUR PERSON

Asli Sevindim ist eine deutsch-türkische Journalistin, Rundfunkmoderatorin und Schriftstellerin. Sie wuchs in Duisburg-Marxloh auf. Bis 2019 moderierte sie die Nachrichtensendung „Aktuelle Stunde“ im WDR, seit Juli 2019 ist sie Abteilungsleiterin für Integration im NRW-Landesministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration.

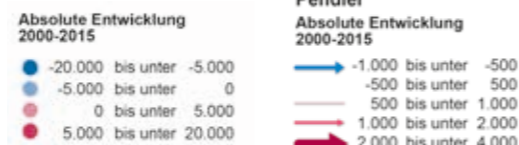
# Die polyzentrale Städteregion Ruhrgebiet

Als prototypisches Beispiel für eine polyzentrale Städteregion wird neben der Randstad Holland regelmäßig das Ruhrgebiet angeführt. Mit ihren fast 120 Kilometern Ausdehnung zwischen Xanten und Hamm, ihren elf kreisfreien Städten und vier Kreisen zählt die Region in der Abgrenzung des Regionalverbands Ruhr (RVR) zu den größten Agglomerationsräumen Deutschlands und Europas.  von Prof. Dr. Rainer Danielzyk und Dr. Kati Volgmann



Geodaten: GeoBasis-DE / BKG 2016  
Sachdaten: IT.NRW

**Absolute Veränderung** der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und absolute Veränderung der Pendler (dargestellt werden die Ströme mit mehr als 500 Pendlern: Gewinn und Verlust) zwischen 2000 und 2015.  
Quelle: eigene Darstellung, Daten IT.NRW




Anders als eher monozentrische Stadtregionen wie Berlin oder Hamburg haben die Kernstädte des Ruhrgebiets eine geringe Verdichtung und Zentralität, wobei das Ruhrgebiet gleichzeitig eine hohe raumstrukturelle und institutionelle Fragmentierung aufweist. Der größte Teil der über 5,1 Millionen Einwohner und rund 1,75 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verteilt sich auf die großen Zentren. Essen, Dortmund und Duisburg waren und sind als größte Beschäftigungszentren eingebettet in eine Vielzahl von mittelgroßen (Bochum, Hagen, Mülheim an der Ruhr, Gelsenkirchen) und kleinen Arbeitsmarktzentren (vgl. Abb.). An dieser Grundordnung hat auch der über Jahrzehnte anhaltende Strukturwandel wenig geändert, wenngleich sich die Standorthierarchien zwischen den Zentren durch teilräumliche Schrumpfungs- und Wachstumsprozesse zugunsten der Kernstädte Dortmund und Essen verschoben haben. So zeigen sich für Dortmund (+ 18.834) und Essen (+ 8.793) zwischen 2000 und 2015 deutliche Konzentrationsprozesse für die Beschäftigung und leicht positive Entwicklungen für Duisburg (+ 2.871), Mülheim an der Ruhr (+ 671), Oberhausen (+ 2.547), Gelsenkirchen (+ 2.547) und Hamm (+ 2.788). Dem gegenüber stehen Beschäftigungsverluste von insgesamt rund 19.600 in Bochum, Herne und Hagen. Bochums Verluste sind u. a. durch die Schließung der Standorte von Nokia und Opel zu erklären, Areale, auf denen aktuell Industrie, neue Wirtschaft sowie Spitzenforschung angesiedelt werden und neue Arbeitsplätze entstehen. Um die Beschäftigungszentren spannt sich ein Netz regionaler Aktionsräume auf, das primär auf die großen Kernstädte ausgerichtet ist. Untersucht man die binnenräumlichen Pendlerströme, so haben sich nicht nur – etwa als Folge der Suburbanisierung in den 1990er-Jahren – die Verflechtungen zwischen den Kernstädten und dem Umland erhöht, primär haben die Verflechtungen zwischen den großen Kernstädten selbst zugenommen (Abb.).

Die stärksten Zunahmen entfallen auf die Verbindungen von Bochum nach Dortmund (+ 3.400) und von Duisburg nach Essen (+ 3.216) sowie von Essen nach Duisburg (+ 2.769). Das Beschäftigungswachstum in den großen Kernstädten und die damit verbundene Intensivierung des Pendleraufkommens stützt die Annahme, dass sich die sowohl morphologisch als auch funktional polyzentrale Struktur des Ruhrgebiets verfestigt hat.

Die somit durch die aktuellen Entwicklungen weiter gestärkte Polyzentralität des Ruhrgebiets bringt aus Sicht der Raumplanung Chancen und Herausforderungen mit sich. Im Hinblick auf das Leitbild einer nachhaltigen, sozial ausgewogenen und klimawandelgerechten Raumentwicklung hat Polyzentralität große Vorteile: Die Verkehrsströme sind ausgeglichen, die Immobilienmärkte nicht zu überhitzt und die Zugänge zur Landschaft einfacher als in monozentrischen Agglomerationen. Dafür fehlt im städtebaulich-stadtkulturellen Sinne wie auch aus Governance-Sicht das eindeutige Zentrum, der metropolitane Kern mit globaler Strahlkraft. Daran ändert auch nichts, dass die blanken Zahlen in der Summe (von der Bevölkerung über die Beschäftigung und die Studienplätze bis zu den Theatersesseln und den Erstligaclubs im Fußball) oft denen glanzvoller Global Cities der obersten Stufe entsprechen.

Die Regionalplanung hat die Aufgabe, die Stärken einer polyzentrischen Städteregion zu bewahren und die Entwicklung ihrer Potenziale zu ermöglichen. Seit der RVR wieder die Kompetenz für eine einheitliche Regionalplanung im Ruhrgebiet hat, bestehen dafür die besten Voraussetzungen. Die heterogene, Patchwork-artige, polyzentrale Raumstruktur muss durch klare planerische Aussagen im Zusammenspiel der überörtlichen Regionalplanung mit der örtlichen Stadtplanung profiliert werden. Durch die Definition und Gliederung qualitätsvoller Siedlungs- und Freiräume kann der Eindruck einer gesichtslosen Agglomeration vermieden werden. Zugleich muss die Entwicklung der Zentren ermöglicht und gestärkt werden, damit sie – je nach Hierarchiestufe – groß- und kleinräumig Attraktivität entfalten können. Eine fokussierte, die Raumstrukturen profilierende Regionalplanung steht dabei immer, im Ruhrgebiet wie überall, im Spannungsverhältnis von örtlichen und regionalen Interessen. Die künftige Direktwahl der Verbandsversammlung des RVR, des Ruhrparlaments, stärkt auch die moderierende und Entscheidungs treffende Funktion der Regionalplanung. Das geschieht im Kontext einer spannungsreichen polyzentralen Struktur ohne eindeutiges metropolitane – und politisches – Zentrum.

In diesem Sinne ist das Ruhrgebiet ein herausragendes, international beachtetes Labor für die planerische Gestaltung und die Governance großer, bedeutsamer polyzentraler Städteregionen. 

## ZU DEN PERSONEN

Prof. Dr. Rainer Danielzyk ist Generalsekretär und Leiter der Geschäftsstelle der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) – Leibniz-Forum für Raumwissenschaften in Hannover. Dr. Kati Volgmann vom ILS-Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund ist Raumplanerin und konzentriert sich in ihrer Arbeit auf Trends der Raumentwicklung, darunter die Themen Metropolisierung, Regionalisierung und Polyzentralität.

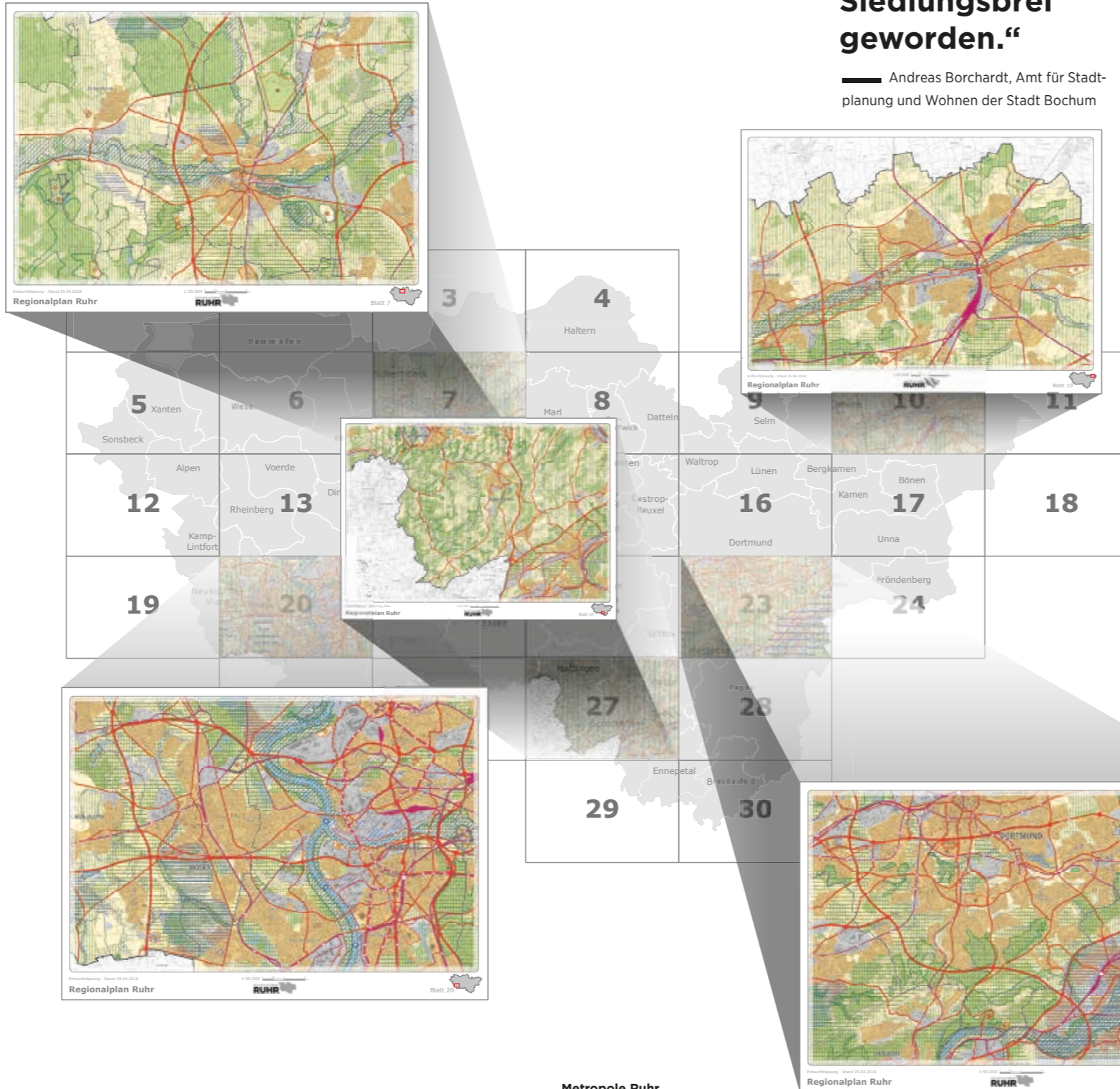
# 100 Jahre RVR - 100 Jahre regionale Planung

„Hier ist es aber grün!“ Diesen Ausruf von Menschen, die das Ruhrgebiet zum ersten Mal besuchen, kennen alle, die hier wohnen. Sicherlich war der Himmel über der Ruhr mal nicht so blau und es gab viele kohlenrußgeschwärzte Siedlungen und Industrieareale. Das Klischee hält sich hartnäckig. Und die Wirklichkeit ist kein Zufall, sondern geplant! — von Regina Völz

Schon vor 100 Jahren wusste ein innovativer Planer: „Wo die Sonne hinkommt, braucht der Arzt nicht hinzugehen.“ Das schrieb Robert Schmidt in seiner Dissertation im Jahr 1912. Damals wusste er noch nicht, dass er der erste Direktor des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk, dem Rechtsvorgänger des heutigen Regionalverbands Ruhr, werden würde. Die Regionalplanung war damals neu. Und die analytischen Einsichten und die planerischen Schlussfolgerungen von Robert Schmidt legten mit dieser Überzeugung das Grundgerüst für das Ruhrgebiet. „Ohne diese regionale Planung von Robert Schmidt gäbe es die Grünzüge nicht mehr, sondern wir wären tatsächlich ein einziger grauer Siedlungsbrei geworden“, so die Überzeugung von Andreas Borchardt. Der 44-Jährige ist Stadtplaner in Bochum. Die Grünzüge wurden bis heute erhalten, auch wenn an einigen Ecken „geknabbert wurde“. Es sei aber „Aufgabe des RVR, mit seiner Regionalplanung diese überbrachte Struktur zu wahren, zu schützen und zu stärken“. Andreas Borchardt ist einer der Planer aus elf kreisfreien Städten und vier Kreisen mit weiteren 42 Kommunen des Ruhrgebiets, die in zahlreichen Informationsveranstaltungen, Abstimmungstreffen und Fachkonferenzen am Entwurf des neuen Regionalplans für die Metropole Ruhr mitgearbeitet haben.

## Geplante Lebensqualität, innovatives Verfahren

Festgelegt werden damit Wohngebiete, Freizeit, Gewerbe, Verkehr und die Nutzung von Boden für die nächsten Jahrzehnte. Klimaveränderungen machen



„Ohne diese regionale Planung von Robert Schmidt gäbe es die Grünzüge nicht mehr, sondern wir wären tatsächlich ein einziger grauer Siedlungsbrei geworden.“

— Andreas Borchardt, Amt für Stadtplanung und Wohnen der Stadt Bochum

an kommunalen Grenzen nicht Halt, die Mobilität ist gelebte Realität für die meisten Menschen im Ruhrgebiet. Sie gehen ins Theater, zum Essen, sie wandern, fahren Rad oder treffen Freunde längst nicht mehr nur in der Stadt, in der sie wohnen. Diese wäre zu klein, aber die Fünf-Millionen-Metropole hat genug zu bieten. Nach der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Gebietsreformen und der planerischen Aufteilung des Ruhrgebiets auf drei Bezirksregierungen gab es zeitweilig fünf Planungsräume. Mit dem Landesgesetz von 2009 ist die Regionalplanung dem RVR zurückübertragen und wieder in eine Hand gegeben worden.

Das sieht auch Professorin Sabine Baumgart als wichtige positive Entwicklung. Die promovierte Raumplanerin kennt die Region. Sie arbeitete 16 Jahre an der Technischen Universität Dortmund, eine der wenigen Universitäten, an der man in Deutschland Raumplanung studieren kann. „Versiegelung muss unbedingt reduziert werden in Zeiten von Klimawandel“, sagt Professorin Sabine Baumgart. Was für die neue Generation von Planerinnen und Planern auch selbstverständlich ist, aber erst in den 1970er-Jahren in die Planung Einzug gehalten hat, ist die Mitbestimmung: Es war das Städtebauförderungsgesetz, das dem Zeitgeist der Nach-1968er-Jahre entsprechend und nach dem Motto „Mehr Demokratie wagen“ die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger festschrieb.

## Beteiligung braucht Zeit

Sabine Baumgart ist auch Präsidentin der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), einer angesehenen, unabhängigen Institution von mehr als 680 mitwirkenden Fachleuten.

Am 6. Juli 2018 hat die RVR-Verbandsversammlung beschlossen, den Regionalplan Ruhr zu erarbeiten. In der Grafik: Zeichnerische Darstellungen aus dem Entwurfsstadium.

Sie äußert sich voller Respekt über die Erarbeitung des Regionalplans Ruhr. So habe es das noch nicht gegeben. In der Transparenz und mit so großer Beteiligung habe der Planungsprozess bundesweit „großes Interesse und Anerkennung gefunden. Er gilt unabhängig von der aktuellen Diskussion über den Fertigstellungszeitpunkt als innovativer Beitrag für die Regionalplanung in Deutschland“, so die Akademie-Präsidentin. Sie warnt davor, bewährte Grundlagen zur Disposition zu stellen.

## Viele Wünsche für begrenzten Raum

„Der Raum ist nicht vermehrbar. Das macht es schwer“, sagt der Bochumer Planer Andreas Borchardt. „Wir haben unterschiedliche Ansprüche, die alle eine gewisse Berechtigung haben.“ Das Wohnen nimmt heute mehr Raum in Anspruch. Zudem gibt es den Platzbedarf für wirtschaftliche Aktivitäten: Der Raum ist knapp, obwohl das Ruhrgebiet ja Weltmeister im Flächenrecycling ist. Der dritte Bereich ist der Freiraum: Hier geht es um die Grünzüge, die für das Klima wichtig sind, aber auch für die Menschen, für Freizeit und Erholung. Es gibt also aus allen drei Bereichen berechnete Ansprüche. Faktisch ist der Raum aber nur einmal da und deswegen müssen Planerinnen und Planer und vor allem die Politik im Interesse des Gesamten abwägen und Kompromisse finden. Diese Abwägung für die politische Entscheidungsfindung vorzubereiten, ist das, was die Aufgabe der Planung schwer macht: „Es ist ein begrenzter Raum und es gibt viele, viele Wünsche“, so Andreas Borchardt. Letztendlich hat also die Politik das letzte Wort. Die gewählten Volksvertreterinnen und Volksvertreter entscheiden über die Aufstellung des Regionalplans. Sie werden im September 2020 zum ersten Mal direkt ins Ruhrparlament gewählt. Ein Bedeutungszuwachs. Professorin Sabine Baumgart hält auch das für wichtig, denn so wie einst bei Robert Schmidt ist bedeutend, „dass eine durchsetzungsstarke Institution hinter einem Regionalplan steht“. ∞



# Industriekultur als Markenzeichen

**Kohle und Stahl** haben die Metropole Ruhr über rund 200 Jahre geprägt. Das Erbe des Industriezeitalters erweist sich nicht erst seit heute als identitätsbildender Standortfaktor. Zahlreiche Industriedenkmäler haben sich zu Orten der Kunst und Kultur gewandelt. Prof. Dr. Christoph Zöpel hat als Landesentwicklungsminister wesentlich dazu beigetragen. Wir treffen ihn an einer Wirkungsstätte und seinem Wohnort in Bochum. — von Guido Schweiß-Gerwin

## ZUR PERSON

Christoph Zöpel, Jahrgang 1943, war von 1978 bis 1980 Minister für Bundesangelegenheiten, von 1980 bis 1985 Minister für Landes- und Stadtentwicklung und von 1985 bis 1990 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Von 1999 bis 2002 war Zöpel Staatsminister im Auswärtigen Amt. Er initiierte die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park, die zwischen 1989 und 1999 als wichtigste Grundlage der Weiterentwicklung der Region gilt.

**S**tolz ragt der imposante Malakowturm der ehemaligen Zeche Julius Philipp in Bochum-Wiemelhausen in den Himmel. Um 1900 förderten auf dieser Zeche etwa 1.000 Bergleute über 300.000 Tonnen Steinkohle im Jahr. Der Malakowturm mit seinen bis zu zweieinhalb Meter dicken Ziegelmauern stützte das Eisengerüst im Innern des Turms, an dessen Förderkörben die Kohle aus bis zu 300 Metern Tiefe an die Oberfläche geholt wurde. Bereits 1905 erfolgte nach einem Besitzerwechsel die Stilllegung der Zeche. In einer ersten großen Stilllegungsphase im Ruhrgebiet – bedingt durch besondere wirtschaftliche Interessen der Eigentümer – mussten sich viele Bergleute einen neuen Arbeitsplatz suchen. Schon in den 1920er-Jahren folgte der Abriss der Übertageanlagen, nur der Malakowturm blieb erhalten und wurde bis in die 1960er-Jahre als Wetterschacht der Nachbarzeche Prinz-Regent genutzt.

## Denkmalschützer erster Stunde

Der Malakowturm der Zeche Julius Philipp ist auf den Spaziergängen des ehemaligen Ministers für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Christoph Zöpel, ein beliebtes Zwischenziel. Wie viele der 14 noch erhaltenen Malakowtürme durch sein Mittun erhalten geblieben sind, kann er nicht sagen. Das 1980 verabschiedete NRW-Denkmalschutzgesetz bestimmte das politische Handeln. „Ich habe es als der zuständige Minister rechtskonform umgesetzt“, sagt er zurückhaltend, während Zöpel für viele

Akteure der Industriekultur als einer der wichtigsten Köpfe des Denkmalschutzes in Nordrhein-Westfalen gilt.

So fällt auch der Erhalt des heutigen UNESCO-Welterbes Zollverein in seine Wirkungszeit. Zöpel war es, der gegen den Widerstand des damaligen Besitzers RAG, der Stadt Essen und auch von Bewohnern im Umfeld gegen den Abriss und für den Erhalt von Zollverein entschieden hat. „Ich habe das aufgrund geltenden Rechts entschieden.“ Zollverein und der Doppelbock von Schacht XII gelten heute als Leuchtturm für Industriekultur. 1,5 Millionen Besucher jährlich bestätigen diesen Anspruch. Mit über 1.500 Arbeitsplätzen und als Standort der Folkwang Universität ist Zollverein heute ein Zukunfts- und Wissensstandort. All das wäre mit einem Abriss nach Schließung verloren gegangen. „Daran mag heute niemand mehr denken“, so Zöpel. Er hält Denkmalschutz und die Weiterentwicklung eines Standortes wie Zollverein nicht für einen Widerspruch. „Denkmalschutz verhindert aus meiner Sicht nicht die stadträumliche Entwicklung. Es ist ein Abwägungsprozess. Vieles soll oder muss erhalten bleiben, aber einzelne Aspekte des Denkmals dürfen seiner neuen Nutzung nicht generell im Wege stehen. Oft wissen wir ja auch nicht, wie oft das Gebäude vor seiner Unterschutzstellung bereits verändert wurde.“ Und auch der Denkmalschutz selbst unterliegt einem Wandel.



**Imposantes Bauwerk.** Der Malakowturm der ehemaligen Zeche Julius Philipp in Bochum-Wiemelhausen.

## Von verbotenen Stätten zu Orten des Wandels

Viele Jahre ist es der Bevölkerung, den politischen Repräsentanten und ebenso den Medien im Ruhrgebiet schwergefallen, die baulichen Zeugen des industriekulturellen Erbes zu akzeptieren. Diese Orte der Arbeit galten als verbotene Stätten und sollten im Rahmen des Strukturwandels Platz machen für etwas Neues. Im NRW-Denkmalschutzgesetz heißt es aber: „Denkmäler sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhalt und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen und für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.“ Auf diese Weise waren nach dem Gesetz auch ehemalige Industriearale und -anlagen aus Denkmalschutzgründen erhaltenswürdig – Neunutzung und Umnutzung sind die Begriffe, die den Wandel dokumentieren. Insbesondere für die Identitätsstiftung der Metropole Ruhr sind die über 3.000 Stätten der Industriekultur prägend und, wie die Route Industriekultur, für touristische Zwecke stilbildend. „Der stadtgestalterische Nutzen für den öffentlichen Raum wird beispielhaft mit dem Bochumer Westpark sehr deutlich“, so Zöpel. Der Westpark ist einer der zent-



ralen Naherholungs- und Veranstaltungsräume im Herzen der Stadt. Die im Westpark liegende Jahrhunderthalle ist als Eventlocation für die Ruhrtriennale, die Verleihung der 1Live-Krone, als Spielort der ExtraSchicht oder Heimat der Urbanatix neben dem Bermuda3Eck ein Hotspot der Stadt.

### Dauerhafte Bedeutung für eine verbesserte Stadtgestalt

Beispielgebend für die Einsicht in die identitätsbezogene Bedeutung von Denkmalschutz für Industriebauten ist die in den 1960er-Jahren stillgelegte Zeche Zollern in Dortmund-Bövinghausen. Die Dortmunder Bergbau AG beschloss, die Zeche zu schließen und abzubrechen, der Landeskonservator in Münster widersprach nicht. Eine Bürgergruppe um das Künstlerehepaar Hilla und Bernd Becher stritt um den Erhalt des heute als Schloss der Arbeit bekannten Standortes. Die Maschinenhalle mit dem Jugendstilportal war 1969 dann das

erste Industriebauwerk in Deutschland, das unter Denkmalschutz gestellt wurde. „Die Erhaltung der Industrieareale hat eine dauerhafte Bedeutung für eine Verbesserung der Stadtgestalt. Die Förderung und Entwicklung der Industriekultur ist für die Zukunft der Region eine der wichtigsten Aufgaben“, erklärt Christoph Zöpel, seit 2017 auch Vorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege.

Die 1999 ins Leben gerufene Route Industriekultur, die per Gesetz in der Trägerschaft des Regionalverbands Ruhr liegt, ein Netz aus 400 Kilometern Ferienstraßen und 700 Kilometern Radwegen, hält der ehemalige Minister für Stadtentwicklung für einen Gewinn. „Seither hat sich im Tourismus für die Metropole Ruhr viel getan“, erklärt er. Aus seiner Sicht müsste der Regionalverband Ruhr, institutionell verantwortlich für die Förderung der Industriekultur, finanziell deutlich besser gestellt sein. „Der RVR kann nur mehr tun, wenn er dazu in die

**Orte des Wandels.** Das Gelände der ehemaligen Kokerei Zollverein in Essen hat sich zu einem attraktiven Freizeitareal entwickelt. Im Kammgebäude haben sich Unternehmen der Kreativwirtschaft angesiedelt.

### Raum für Kultur.

Die Jahrhunderthalle in Bochum, einst als Gaskraftzentrale genutzt, ist heute ein Spielort der Ruhrtriennale.



Lage versetzt wird“, so Zöpel. Die Direktwahl des Ruhrparlaments im September ist seiner Einschätzung nach in der Sache förderlich: „Die direkte Wahl der Vertreterinnen und Vertreter der Verbandsversammlung durch die Bürgerinnen und Bürger der Metropole Ruhr ist eine institutionelle Stärkung des RVR und hebt ihn von den Landschaftsverbänden ab.“ Der RVR beteiligt sich an den Instandsetzungen der industriekulturellen Großstandorte Jahrhunderthalle Bochum,

Welterbe Zollverein (Zeche und Kokerei), Landschaftspark Duisburg-Nord, Gasometer Oberhausen sowie Kokerei Hansa in Dortmund mit 3,9 Millionen Euro pro Jahr. Vom Land NRW kommen weitere 5,6 Millionen Euro bis 2026 für die Grundversicherung dieser herausragenden Industriedenkmäler auf der Route Industriekultur. Die erfolgreiche touristische Vermarktung liegt in den Händen von Ruhr Tourismus GmbH (RTG), einer Tochtergesellschaft des RVR.

### Kultur durch Wandel

Auch der Malakowturm der Zeche Julius Philipp in Bochum-Wiemelhausen ist Teil der Route Industriekultur. 1990 zogen das Institut für die Geschichte der Medizin und die Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität in das denkmalgeschützte Gebäude. Die Medizinhistorische Sammlung umfasst 10.000 Einzelstücke und ist öffentlich zugänglich – eine beispielhafte Umnutzung und neue Aufgabe im Wandel der Zeit. ∞

# Raum für Wandel, Raum für Zukunft



**Die Halde Rheinelbe** in Gelsenkirchen. Wer neben der Skulptur „Himmelstreppe“ von Herman Prigann steht, genießt einen tollen Ausblick.

**Aufschwung folgt Abschwung**, so könnte man die Geschichte von Industrieregionen im Wandel stark verkürzt zusammenfassen. Neue Technologien, veränderte Absatzmärkte oder ausgebeutete Rohstoffvorkommen lassen die Wirtschaftspioniere weiterziehen. Zurück bleiben Regionen, die bis in ihr Innerstes erschüttert sind und nach einem neuen Kitt suchen, der die Menschen zusammenhält und dem Abschwung wieder einen Aufschwung folgen lässt. Ein Wandlungsprozess, der sich in vielen Regionen weltweit vollzieht. Die Metropole Ruhr ist eine davon. — von Prof. Dr. Hans-Peter Noll

Zwei Jahrhunderte montanindustrielle Nutzung haben Flächen und räumliche Strukturen im Ruhrgebiet geprägt. Zurückgeblieben sind ehemalige Werks- und Betriebsflächen, denkmalwürdige Gebäude, infrastrukturelle Einrichtungen wie Bahnlinien und Häfen sowie Brachen und Halden. Eine besondere Herausforderung besteht nun darin, landschaftliche „Wunden“ zu heilen, die als Folge des Montanindustrieeitalters entstanden sind. Mit dieser Hypothek im

Gepäck stellt sich das Ruhrgebiet dem weltweiten Wettbewerb um Menschen und Wirtschaftsansiedlungen, die sich bei ihrer Standortentscheidung von der sichtbaren und erlebbaren Attraktivität des Standortes leiten lassen. Vor diesem Hintergrund ist in der Region in den vergangenen Jahren viel Positives passiert. Die systematische Inwertsetzung und Transformation der montanindustriellen Hinterlassenschaften unterstreicht dabei zu Recht immer wieder die Wandlungskompetenz des Ruhrgebiets und

seiner Akteure. So sind auf den ehemaligen Betriebsflächen neue Industrie- und Gewerbeflächen, attraktive Wohngebiete, Einzelhandels- und Logistikstandorte, aber auch Kreativquartiere und Hochschulen realisiert worden. Gleichzeitig wurde das industrielle Erbe als Chance erkannt und viel in den Erhalt von Industriedenkmalern und deren kreative Umnutzung investiert. Neue Identifikationsorte und international beachtete Ikonen der Industriekultur wie das UNESCO-Welterbe Zollverein

sind entstanden. Der komplett erhaltene Bergbaukomplex repräsentiert exemplarisch die soziale und ökonomische Geschichte des Kohle- und Stahlzeitalters sowie ihre spezielle Ästhetik. Das Welterbe Zollverein ist ein Meisterwerk der Bergbauarchitektur und sozusagen gebautes Design. Heute präsentiert sich der Standort als ein internationales Best-Practice-Modell für den Umgang mit industriellem Erbe und ist zum Symbol für den Wandel einer gesamten Region avanciert.

## Eine Region blickt in die Zukunft

Ferner bleiben die Bergehalden prägendes Erscheinungsbild des ehemaligen Steinkohlebergbaus. Wo Halden zu Bergen wurden, haben sich Aussichtspunkte, besondere Orte der Freizeit- und Naherholung, Landmarken und Kunstinstallationen sowie kulturelle Begegnungsstätten etabliert, die einen völlig

neuen Blick auf die natürliche und kulturelle Landschaft der Region eröffnen. Aber auch wirtschaftliche Nutzungen mit Windkraft- und Photovoltaikanlagen sind hier zu finden. Ehemalige Werksbahntrassen sind zu erlebnisreichen Radwegen umgestaltet worden, erschließen die Region, verbinden die neuen Standorte und Industriedenkmalern und werden touristisch genutzt. Aus Stätten der Arbeit wurden Orte der Freizeit, Kultur und auch Natur, aus monofunktional genutzte Potenzialflächen für ein Nebeneinander von modernen Industriezweigen, Gewerbe, Wissenschaft, Wohnen und Leben. So hat sich das Ruhrgebiet in den vergangenen Jahren in großen Teilen zu einer modernen und jungen Region entwickelt, in der auch und vor allem in die Zukunft geschaut wird. Der Ruhrpott wurde zum Ruhrgebiet und das Ruhrgebiet ist auf dem besten Weg, zu einer Metropole zwischen Ruhr und Lippe heranzuwach-

sen. Die Bezeichnung „Metropole Ruhr. Stadt der Städte.“, die in Marketing und Eigenwerbung der Region aktuell verwendet wird, drückt diese optimistische Grundhaltung aus. So ist das Ruhrgebiet heute nicht nur ein lohnendes Ausflugs- und Reiseziel, sondern auch für Unternehmen und besonders für junge Menschen und Start-ups eine attraktive, aufstrebende und faszinierende Region.

## Gemeinsam und regional handeln

Der Erfolg dieses Transformationsprozesses hing und hängt entscheidend davon ab, dass die flächenbezogenen Bedarfe und Interessen wie wirtschaftliche Nutzung, Siedlungs- und Verkehrsnutzung, Freiraumsicherung und ökologische Bedarfe möglichst konfliktfrei zwischen den beteiligten Institutionen, Kommunen und der Wirtschaft geregelt wurden und werden. In der Städtelandschaft Ruhr war und ist es deshalb wichtig, gemeinsam und regional zu handeln und mit dem Regionalverband Ruhr einen regionalen Akteur zu haben, der sich für ein gleichberechtigtes Nebeneinander, einen fairen Interessenausgleich und eine ausgewogene gemeinsame Entwicklung einsetzt, jetzt und auch in Zukunft. //

## ZUR PERSON

Prof. Dr. Hans-Peter Noll ist seit 2018 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zollverein. Von 1998 an war er Geschäftsführer der RAG Montan Immobilien GmbH. Er studierte Geografie in Bochum und war anschließend Lehrbeauftragter an mehreren deutschen Hochschulen. Er gilt als Experte für den Strukturwandel im Ruhrgebiet.



# Freiraumschutz als Daueraufgabe

Seit mehr als 100 Jahren spielt die Freiraumsicherung im Ruhrgebiet eine bedeutende Rolle. Schon 1912 hat Robert Schmidt, ein Pionier der Ruhrgebietsplanung, dieses Thema in den Fokus seiner Denkschrift genommen. Mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park von 1989 bis 1999 wurde dann der Parkgedanke zur Leitidee des Strukturwandels und der Emscher Landschaftspark zum Leitprojekt. Bärbel Höhn hat dieses wichtige Infrastrukturprojekt in ihrer Zeit als NRW-Umweltministerin intensiv begleitet. Bei einem Treffen im RVR-Besucherzentrum Haus Ripshorst blickt die Oberhausenerin auf den Strukturwandel zurück und skizziert die Herausforderungen, die der Klimawandel in den nächsten Jahren für die Region bereithält. 

---

 von Heike Reinhold

**Grüne Infrastruktur.** Bärbel Höhn hat eine besondere Beziehung zu Haus Ripshorst. Dort ist auch das Foto mit der Karte des Emscher Landschaftsparks entstanden.

**„Die Freiraumsicherung spielte im Ruhrgebiet von Beginn an eine bedeutende Rolle.“**

---

 Bärbel Höhn, ehemalige NRW-Umweltministerin

**D**ie Temperaturen an diesem Morgen liegen nur knapp über dem Gefrierpunkt, dennoch sind die Wege und Wiesen rund um das Oberhausener Haus Ripshorst gut besucht: Spaziergänger, Jogger, Hundebesitzer und Radfahrer nutzen das Gelände, das ursprünglich als Fläche für die industrielle Erweiterung des Oberhausener Stahl- und Hüttenwerkes vorgesehen war, für eine aktive Freizeitgestaltung. Wer dem Hauptweg durch den sogenannten Gehölzgarten folgt, erlebt einen botanischen Streifzug durch die Vegetationsgeschichte des Baumes. Radfahrer nutzen die Brücke über den Rhein-Herne-Kanal und finden so Anschluss an Radwege jenseits des Wassers. „Ich bin hier selbst gerne mit dem Fahrrad unterwegs. Außerdem habe ich als Oberhausenerin eine besondere Beziehung zu diesem beliebten Ausflugsziel“, erklärt Bärbel Höhn. Das Haus Ripshorst ist das zentrale Besucherzentrum des Regionalverbands Ruhr (RVR) für den Emscher Landschaftspark (ELP). Es bietet Besucherinnen und Besuchern neben Informationen über die Entstehung und Entwicklung des Parks auch einen Ort, an dem sich das Thema Freiraum in unterschiedlichen Facetten erleben lässt. Damit ist das Haus ein idealer Ausgangspunkt für Erkundungstouren in den Park.

## Der Emscher Landschaftspark

Mit einer Fläche von rund 460 Quadratkilometern ist der Emscher Landschaftspark der größte Regionalpark Europas. Ein Park im klassischen Sinne ist er allerdings nicht: Das IBA-Leitprojekt Emscher Landschaftspark beruht auf der visionären Idee, einen neuen Ost-West-Grünzug im Bereich der Emscher-Zone zu entwickeln, in der die Montanindustrialisierung die stärksten Spuren hinterlassen hat. Dazu wurden sieben regionale, in

Nord-Süd-Richtung verlaufende Grünzüge vernetzt und kontinuierlich ausgebaut. „Die Freiraumsicherung spielte im Ruhrgebiet von Beginn an eine bedeutende Rolle. In der Aufbauphase von Kohle und Stahl sind in kürzester Zeit Millionen von Menschen in die Region gezogen. Der starke Bevölkerungszuwachs und die Ausbreitung der Industrie sorgten für steigende Emissionen, die Emscher wurde zur Abwasserkloake. Robert Schmidt, Gründungsdirektor in der 100-jährigen Geschichte des RVR, erkannte den Wert regionaler Grünzüge für die Lebensqualität und den Erhalt der Natur in den sich immer stärker verdichtenden und enger zusammenwachsenden Städten“, erklärt Bärbel Höhn die Entwicklung und das Entstehen eines einzigartigen Ballungsraums mit vielen verschiedenen Zentren. „Was man hier im Zeitalter von Kohle und Stahl mit der Natur und dem Fluss Emscher gemacht hat, glich einer großen Wunde. Im Strukturwandel hat man die Chance ergriffen, diese zu heilen, und so wurde die Idee des Emscher Landschaftsparks geboren. Ein Riesenprojekt, das anfangs durchaus auf Widerstände in den Kommunen stieß, aus Furcht vor dem Verlust von potenziellen Gewerbeflächen“, erinnert sich die 67-Jährige, in deren Amtszeit als NRW-Umwelt- und Raumplanungsministerin die zweite Hälfte der Umsetzungsphase des Emscher Landschaftsparks fiel.

Die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park fand in den Jahren 1989 bis 1999 statt und verfolgte zwei zentrale Ziele: Auf der einen Seite ging es um die Rückgewinnung von Frei- und Grünflächen aus industriellen Brachen und die Schaffung eines Landschaftsparks, der die von Nord nach Süd verlaufenden Grünzüge in ost-westlicher Richtung verbindet. Auf der anderen Seite standen die Renaturierung des Emscher-Systems und die Gestaltung naturnaher Flusslandschaften im Mittelpunkt. Eine Mammutaufgabe, die sich der Regionalverband Ruhr (zuständig für die Flächen) und die Emschergenossenschaft (zuständig für die Gewässer) teilten. Die Herausforderungen bestehen fort, denn es ging und geht um eine großräumige Lösung für belastete Räume, in denen die Industrialisierung die schlimmsten Folgen hinterlassen hat. Da die Freiraum-

## Freiraumsicherung

mentwicklung seit 1920 eine der Kernaufgaben des RVR ist und sich der Verband bei der Entwicklung und Umsetzung des ELP-Parkkonzeptes eingebracht hat, war es nur konsequent, ihm 2006 die Trägerschaft des Emscher Landschaftsparks per Gesetz zu übertragen. Seitdem führt er Parkaufbau und -pflege in Kooperation mit dem Land und den 20 Kommunen des Parks fort.

### Natur und Kultur auf alten Brachen

„Mit dem Rückzug von Kohle und Stahl begann an der Ruhr eine wirtschaftlich schwierige Zeit, gleichzeitig eröffneten sich jedoch auch völlig neue Chancen“, erinnert sich die Umweltexpertin. „Der Freiraumschutz wurde zu einem Musterbeispiel für die Entwicklung einer ganzen Region: Der Emscher Landschaftspark und die regionalen Grünzüge sind heute ein Alleinstellungsmerkmal des Ruhrgebiets und als grünes Netz der polyzentrischen Metropole Ruhr von besonderer Bedeutung.“ Dabei steht der ELP nicht nur für den Freiraumschutz, sondern auch für eine andere Erfolgsgeschichte aus dem Ruhrgebiet: die Verbindung des industriellen Erbes mit Kultur. „Diese Kombination aus ehemaligen montanindustriellen Produktionsstätten, Kultur und Natur ist etwas Einzigartiges, das es in dieser Flächigkeit und Qualität nirgendwo sonst auf der Welt gibt“, betont Bärbel Höhn. „Kein Wunder, dass sich das industrielle Erbe mehr und mehr zum echten Tourismusmagneten entwickelt.“

Ein weiterer Aspekt der industriellen Vergangenheit, der zur Lebensqualität und touristischen Attraktivität der Metropole Ruhr beiträgt, sind die zahlreichen Wege, die auf dem dichten Netz ehemaliger Werksbahntrassen entstanden sind. Vom RVR aus- und umgebaut, sind sie heute beliebte Rad- und Wanderwege, die auch die Oberhausenerin schätzt: „Auf den Radtrassen lässt sich die Industriekultur und -natur besonders intensiv erleben. Ich nutze diese Radwege oft und gerne.“

### Grüne Infrastruktur

Neben den regionalen Grünzügen und dem Emscher Landschaftspark macht noch sehr viel mehr die Grüne Infrastruktur der Metropole Ruhr aus. So spielen Naturschutzgebiete, Erholungswälder, aber auch öffentliches und privates Stadtgrün und selbstverständlich ebenso die landwirtschaftlichen Flächen eine große Rolle, wenn es um die großen Herausforderungen des Klimaschutzes geht. Hier kann das Ruhrgebiet für andere europäische Ballungsräume wieder eine Pionierrolle übernehmen. Wie schon früher bei den großräumigen Grünzügen, die heute als Frischluftschneisen besonders kostbar sind. Bärbel Höhn betont, wie wichtig es ist, dass sich das Grün bis vor die Haustür der Menschen erstreckt: „Wir müssen den alten Baumbestand in den Städten erhalten. Die Bäume spenden Schatten, filtern Staub aus der Luft und bieten den Menschen vor allem in heißen Sommern

## „Der Emscher Landschaftspark und die regionalen Grünzüge sind heute ein Alleinstellungsmerkmal des Ruhrgebiets und als grünes Netz der polyzentrischen Metropole Ruhr von besonderer Bedeutung.“

— Bärbel Höhn, ehemalige NRW-Umweltministerin

eine tägliche Entlastung.“ Und auch wenn mit Blick auf innerstädtische Grünflächen noch einiges zu tun ist, so habe die Region in Fragen der Lebensqualität für die Menschen doch Enormes erreicht, ist die ehemalige Ministerin sicher: „So viel Natur erwartet man in einem derart verdichteten Stadtraum schlicht nicht.“



### ZUR PERSON

Bärbel Höhn war von 1990 bis 1995 Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag von Nordrhein-Westfalen, agierte von 1995 bis 2005 als NRW-Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Landesplanung und saß von 2005 bis 2017 als Abgeordnete im Bundestag, u. a. als Vorsitzende des Umweltausschusses. Seit Ende 2017 arbeitet sie ehrenamtlich für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Energiebeauftragte für Afrika. Sie lebt in Oberhausen.

### Vorsprung als Standortvorteil

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben das Ruhrgebiet dazu gezwungen, früh mit dem Strukturwandel zu beginnen. So habe die Entwicklung an der Ruhr für viele modellhaft gewirkt. „Mit Blick auf den auch grünen Strukturwandel haben wir hier im Ruhrgebiet wirklich sehr viel geleistet. Das hebt uns ganz sicher von den Wandlungsprozessen in anderen europäischen Ländern und auch in den USA ab. Und das ist auch der Grund, warum Fachleute von überall aus der Welt hierherkommen, um sich über diesen Wandel zu informieren“, so Bärbel Höhn. In Zeiten, in denen eine nachhaltige Entwicklung immer wichtiger wird, ist mehr Grün in den Städten ein Standortvorteil. Gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels komme der Freiraumsicherung auch in dieser Hinsicht eine wachsende Bedeutung zu: „Wir müssen auch zukünftig sicherstellen, dass dem Freiraum ein größeres Gewicht eingeräumt wird. Gleichzeitig gilt es, die Flächenversiegelung einzudämmen. Der RVR spielt dabei mit seinem regionalen Planungsinstrument eine wichtige Rolle.“ Insgesamt wünscht sich die ehemalige Ministerin für die Zukunft ein Ruhrgebiet, das noch enger zusammenwächst, als Einheit auftritt und den Wandel, der hier stattgefunden hat, selbstbewusst nach außen sichtbar macht. Das nächste große Ereignis im Verbundraum Ruhr wird ohne Frage die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 sein. „Diese Chance muss für die Region genutzt werden, um sich nicht nur für einige Monate an den Blumen zu erfreuen, sondern Strukturen nachhaltig zu verbessern“, sagt Bärbel Höhn und verweist auf wertvolle Freiräume und lebenswerte Stadtlandschaften, die im Rahmen der IGA entstehen sollen. ▬

### Grün am Kanal.

Die Ripshorster Brücke in Oberhausen entstand 1997 im Zuge der Internationalen Bauausstellung Emscher Park und führt über den Rhein-Herne-Kanal.

# Mobilität neu denken

**Die Mobilität im Ruhrgebiet** verändert sich. Das beobachtet auch Ulrich Syberg, der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC), seit vielen Jahren. Seine spannendste Lektüre im Augenblick: das Mobilitätsentwicklungskonzept für das gesamte Ruhrgebiet. 

---

 von Ludger Vortmann

**D**ie Sonne kommt raus auf der Erzbahntrasse und am Kiosk „Holgers Bude“ duftet es nach Frühling, Kaffee und Bratwurst vom Grill. Das lockt Radfahrer wie Ulrich Syberg aus Herne an. Der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC) ist hier Stammgast. Für ihn ist das 1.200 Kilometer lange Radwegenetz zwischen den Industriedenkmalern ohnehin „ein Traumchen“. Denn die Idee des Regionalverbands Ruhr (RVR) mit den Radwegen auf alten

Bahngleisen lockt nicht nur Ruhris an die frische Luft. 2019 kamen 1,85 Millionen Radtouristen und investierten in der Region rund 76 Millionen Euro. „Geschichtskunde und Sightseeing auf zwei Rädern“, nennt das Ulrich Syberg. „So können Sie vom Sattel aus entdecken, wie sich unsere Region in den vergangenen 100 Jahren verändert hat. War ‘ne gute Idee vom RVR“, sagt der 64-Jährige und nimmt seinen Fahrradhelm ab. „Was im Radtourismus klappt, muss jetzt auch im Alltagsradverkehr kommen“,

fordert Syberg. Er meint damit das vom Regionalverband Ruhr geplante 1.800 Kilometer lange Radwegenetz für die Alltagsmobilität. Dafür ist der RVR sogar mit dem Deutschen Fahrradpreis ausgezeichnet worden. Auch der Radschnellweg RS1 könnte viele Pendler zum Umstieg vom Auto auf das Rad motivieren. Doch von den angepeilten 100 Kilometern, die schnelles, kreuzungsfreies und komfortables Alltagsradeln zwischen Duisburg und Hamm ermöglichen sollen, sind erst Teilstücke fertig.



**Ulrich Syberg** bei einer Pause an „Holgers Bude“ in Gelsenkirchen. Der Bundesvorsitzende des ADFC ist gerne mit dem Rad auf der Erzbahntrasse unterwegs.

**Spektakuläre** Grimberger Sichel, die mit einer Spannweite von 150 Metern den Brückenschlag über den Rhein-Herne-Kanal bei Gelsenkirchen macht.

## Chancen nutzen, Radverkehr fördern

Dass der RVR nun die gesamte Mobilität der Metropole Ruhr mit ihren 5,1 Millionen Menschen in den Blick nimmt und ein Mobilitätsentwicklungskonzept erarbeitet, findet Ulrich Syberg konsequent. Kommen müsse auch ein besseres und günstigeres ÖPNV-Angebot mit einer besseren Verknüpfung mit dem Radverkehr und deutlich mehr Güterverkehr auf Schiene und Kanälen. Getreu Sybergs Motto „Wer Straßen sät, wird Autos ernten“ sei es Zeit für eine Korrektur. Denn die Ruhrgebietsstädte wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zu autogerechten Städten umgebaut, die heute nicht mehr zeitgemäß sind. Sybergs Idee ist eine Transformation der Straße, bei der man bei der Stadtentwicklung nicht länger den Autofahrer in den Mittelpunkt stellt, sondern den Menschen. Entsprechend könnte das Konzept den mit durchschnittlich 58 Prozentpunkten hohen Anteil an Autofahrten in den Revierstädten zugunsten des Umweltverbands (ÖPNV, Rad- und Fußverkehr) deutlich senken, so Syberg: „Der RVR hat es geschafft, 180 Experten

aus Verwaltung, Politik, dem Verkehrsverbund Rhein-Ruhr und Verbänden aus der ganzen Region an einen Tisch zu kriegen. Hier ist eine Gesamt-Mobilitätschau passiert. Und endlich wird deutlich, welche Chancen und Herausforderungen es hier im Ruhrgebiet gibt.“ Jetzt gilt es, eben diese Chancen zu nutzen und an den entscheidenden Stellschrauben zu drehen. Eine davon, so der Bundesvorsitzende des ADFC, sei die Radmobilität. In seinen Augen die einfachste, kostengünstigste und schnellste Möglichkeit, die Ruhrgebietsstädte von Staus, Lärm und schlechter Luft zu befreien. Bestätigt sieht er sich durch den Boom der Cargo-Bikes genannten Lastenräder und die ersten beiden Bürgerentscheide für mehr Radmobilität in Marl und Essen. Sie seien Ausdruck einer Gesellschaft, die ihr Mobilitätsverhalten ändern will, dafür aber mehr, komfortable und sichere Radwege benötigt: „Für die Verkehrswende brauchen wir Vorbilder in den Rathäusern, die die Ideen des RVR auf ihre Stadt übertragen. Nur so können wir zügig bessere Radwege schaffen und unsere Mobilität insgesamt optimal verzahnen.“

# Der RVR – Institutionalisierte Solidarität

von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck



**Dr. Franz-Josef Overbeck** ist Bischof von Essen und übernahm 2009 die Leitung des Ruhrbistums. Overbeck ist zudem Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz.

lande durch die Pflege des reviertypisch-gewachsenen Gemeinschaftsgefühls befördert werden. Den Schlüssel dafür bildet das Prinzip der Solidarität, wie es zum Beispiel auch als christliche Grundgewissheit in der Katholischen Soziallehre zum Ausdruck kommt: Als grundlegend auf gemeinschaftliches Leben angelegte soziale Wesen haben Menschen eine gegenseitige Verpflichtung zu Kooperation und Unterstützung – und zwar generationenübergreifend.

Um den damit verbundenen Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es neben dem Bemühen eines jeden Einzelnen auch gesellschaftlicher Institutionen, die hohen Gerechtigkeitsmaßstäben folgen. Der RVR versteht sich mit seinen vielen Projekten nunmehr seit 100 Jahren genau so: als institutionalisierte Solidarität. Ein gutes Beispiel dafür sind u. a. die zahlreichen Revierparks, mit denen der RVR bereits früh wichtige Orte der Begegnung und Naherholung geschaffen hat, die allen Menschen offen stehen. Ob die Organisation von großen Events wie den Ruhr Games, der ExtraSchicht oder die Renaturierung von Landschaften: Im Mittelpunkt der Projektplanung und -umsetzung stand und steht beim RVR stets das Wohl aller Menschen im Ruhrgebiet. Die Corona-Pandemie macht deutlich, wie groß der Sinn für generationenübergreifende Solidarität und das Bedürfnis nach Zusammenhalt ist. Es gibt zahlreiche Initiativen gegenseitiger Unterstützung, von kleinen nachbarschaftlichen bis hin zu großen kommunalen Hilfsangeboten. Sie sind Zeichen der Hoffnung und eröffnen damit den Horizont für ein solidarisches Zusammenleben nach der Krise. Als Institution kann der RVR eine Schlüsselrolle dabei spielen, diese wachsenden Formen der Solidarität für unsere Zukunft zu erhalten und mitzugestalten.

Die Auswirkungen eines zu Ende gehenden Industriezeitalters sind hier im Ruhrgebiet auch heute noch in mehrfacher Hinsicht prägend. Wer sich auf eine Spurensuche in die jüngere Geschichte der Region begibt, begegnet dem Begriff Strukturwandel besonders häufig. Gemeint ist damit der Auf- bzw. Umbau von ökonomischen, ökologischen, kulturellen und sozialen Fundamenten, auf die sich die Menschen vor Ort in ihrer individuellen und gemeinschaftlichen Lebensgestaltung verlassen können. Dieser Prozess gelingt nicht ohne eine verbindende Zielperspektive: eine vereinte Metropolregion Ruhr, die sich europäisch verortet und von internationaler Bedeutsamkeit ist. Die Quelle hierfür liegt in einer Kultur des Miteinanders, die schon seit vielen Generationen das Herzstück der Identität des Ruhrgebiets bildet.

Eine der gegenwärtig dringendsten gesellschaftlichen Herausforderungen ist es, Vorsorge für eine Zukunft zu treffen, in der Menschen die Ressourcen für ein freies, gerechtes und gutes Leben in Würde vorfinden. Dies kann konkret nur unter Berücksichtigung lokaler Besonderheiten geschehen und hierzu-

# RVR – Netzwerker für die Metropole Ruhr



## DER REGIONALVERBAND RUHR

Der Regionalverband Ruhr (RVR) ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts mit Sitz in Essen. Im Zentrum seines gesetzlichen Auftrags steht das Wohl der Metropole Ruhr: Auf allen relevanten regionalen Handlungsfeldern (Umwelt und Ökologie, Mobilität, Kultur, Tourismus und Freizeit, Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft, Energie und Abfall) agiert der Verband entweder als Netzwerker, Koordinator, Impulsgeber, Dienstleister oder Projektträger für das Ruhrgebiet.

Die Aufgaben und Tätigkeiten des Verbandes sind im RVR-Gesetz geregelt. Der RVR ist für die staatliche Regionalplanung in der Metropole Ruhr zuständig und Träger bedeutender Infrastrukturprojekte wie der Route Industriekultur und des Emscher Landschaftsparks. Zu den ältesten Kernaufgaben des RVR zählen Schutz und Pflege der Umwelt durch Sicherung von Freiflächen. Der RVR ist einer der größten kommunalen Waldbesitzer in Deutschland. Zu seinen gesetzlichen Aufgaben gehören zudem die regionale Wirtschafts- und Tourismusförderung sowie die Öffentlichkeitsarbeit für die Metropole Ruhr. Der RVR erhebt Geo- und Klimadaten über die Region und stellt sie seinen Mitgliedsgemeinden u. a. für planerische Zwecke zur Verfügung.

Der RVR ist an zahlreichen Gesellschaften beteiligt: Als Alleingesellschafter fungiert er bei der Ruhr Tourismus GmbH (RTG), der Business Metropole Ruhr GmbH (BMR) sowie der Abfallentsorgungs-Gesellschaft Ruhrgebiet mbH (AGR); mit der Freizeitgesellschaft Metropole Ruhr mbH und seinen kommunalen Partnern betreibt er sieben Revierparks und Freizeitzentren.

Zum Verbandsgebiet zählen die elf kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen sowie die vier Kreise Ennepe-Ruhr, Recklinghausen, Unna und Wesel.

Der RVR wird durch eine Umlage seiner Mitglieder finanziert und bei Projekten durch Fördermittel von Land, Bund und EU unterstützt. Organe des Verbandes sind die Verbandsversammlung, der Verbandsausschuss und die Regionaldirektorin / der Regionaldirektor. Erstmals wird die Verbandsversammlung bei der NRW-Kommunalwahl im September 2020 von den Bürgerinnen und Bürgern der Metropole Ruhr direkt gewählt.

